

Ein Produkt von:

**GSB**  **MEDIA**

**Gestaltung, Satz, Beratung, Neue Medien**





Diese Abbildung hat Hotte bei seinen Recherchen zum Waldeck-Buch gefunden. Das Ganze ist ein Ausschnitt aus einer Illustrierten der Fünfzigerjahre, vielleicht aus dem Stern - undatiert und ohne Quelle. Wer hat eine Fährte zur Quelle? Hotte hat als Belohnung eine Kopie dieses Ausschnitts auf Fotopapier ausgelobt. Unter diesem Bild stand folgender Text:



## Jazz am Lagerfeuer?

Ein Experiment besonderer Art löste auf der rheinischen Jugendburg Waldeck im Hunsrück Auseinandersetzungen aus: Düsseldorfer Schüler, begeisterte Jazzfans, hatten zum Pfingsttreffen der Nerother Wandervögel und der Jungenschaft ihre Instrumente mitgebracht und abends beim lodernden Lagerfeuer musiziert. Die Freunde der in der deutschen Jugendbewegung traditionellen Romantik (Bild rechts) blieben dem Konzert fern. Die Jungenschaft und auch die alten Wandervögel ließen sich in den eigenartigen Bann der neuen Atmosphäre ziehen. Ist der reine Jazz, der in der westlichen Welt tausende junge Freunde hat, vielleicht Teil der Aussage einer neuen „Jugendbewegung“? Ist Jazz beim Knistern des Lagerfeuers der revolutionäre Beginn einer neuen Lebensform bei der wandernden Jugend?



## Die Jazz-Babies

**G**erman Moskopp war mit seinem Bruder Kunibert nach Düsseldorf gezogen. Weil Düsseldorf so etwas wie eine Waldecker Filiale war, hatten auch sie schnell beste Kontakte. Besonders als Musiker. Kuni spielt bei den „Jazz-Babies“. Es sind Studenten und Schüler aus der Landeshauptstadt.

In der Düsseldorfer Altstadt spielen in zwei Kneipen regelmäßig zwei Jazzgruppen. In „Bobbies Schnapseecke“ spielen die „Feetwarmers“ mit Klaus Oskar Doldinger am Klavier, Dieter Süverkrüp an der Gitarre, Volker Lahnstein an der Posaune und Günter Grass am Waschbrett. Sie können nur im Sitzen spielen, denn über dem kleinen Podest oberhalb der Klo-Türen ist die Decke zu niedrig zum Stehen. In der Nachbarschaft, im „Csikos“, einem schmalen Häuschen in der Andreasstrasse, ist auch nicht mehr Platz. Unter der Treppe spielt Kuni Moskopp mit den Jazz-Babies.

Das Weite und Luftreine finden die „Jazz-Babies“ bei ihren Proben in der Waldeck-Landschaft an Ostern 1955. Der Zuspruch ist zwiespältig. Ein Schlagzeug im „heiligen Sälchen“,

das bisher nur Madrigalchöre, Cembali und vor allem Gitarrenlieder gehört hat! Und nicht nur das: Einer hängt verbeulte Ofenrohre, leere bunt angestrichene Bilderrahmen und das zertrümmerte Innere eines Klaviers an die Decke und drapiert Säulen und Reste von Prunkmöbeln drumherum.

Axel Adams mit Baß, Kunibert Moskopp mit Gitarre, Hans Peter Hengeler mit Klarinette, Dieter Ambach mit Trompete, Dieter Weirich mit dem gefürchteten Schlagzeug und alle mit einer tollen Teddy-Frisur legen los. Das Publikum rast vor Begeisterung.

Nerother dürfen nicht zuhören. Karl Oelbermann hat es strengstens verboten.

Als an Ostern zu später Stunde der normale obligatorische Waldeckgesang mehr und mehr rauschhafte Züge annimmt, führt ein anderes waldeckfremdes Phänomen zu tumultartigen Ausschreitungen. Ein Mann vom Rundfunk will die Gesänge aufnehmen. Als er Ruhe für die Zeit der Aufnahme einfordert, macht er Bekanntschaft mit Waldecker Mentalität. Er muß die Stätte fluchtartig verlassen. Erich

Wenzel antwortet ihm später auf einen Beschwerdebrief:

„Das gemeinschaftliche Singen fördert den inneren Zusammenhalt und ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Elektronische Aufnahmegeräte werden als nicht zum Waldeckmilieu passend empfunden“.

Pfingsten 1955 bringt Albert Ritgen den ersten „Baybachboten“, die neue Waldeck-Zeitung, heraus. U. a. wird Karl Oelbermann darin für seine Zensur beim Jazzkonzert an Ostern kritisiert:

„Das Abkapseln ist Zeichen der Schwäche. Wir haben auf der Waldeck immer gesungen und musiziert, wie es uns gefiel und wie die Melodien uns aus aller Welt zuflogen. Claudius und Brecht sind gleichberechtigt auf unserer Waldeck zu Hause. Der Ernst der Musik formt uns wie ihr Übermut. Die Diktatoren eines bestimmten Geschmacks sind die Totengräber der Freiheit, auch in kulturellen und geistigen Dingen.“

*Hotte Schneider*

### Inhalt

Die Jazz-Babies .....	2	Brecht Stempel †	
150 Jahre Hein & Oss		- Die Grabrede .....	15
- F.J. Degenhardt: Laudatio .....	3	- Nachruf .....	15
- Hein & Oss: Richtigstellung .....	6	Jahres-Mitgliederversammlung 2002	
- F.J. Degenhardt: Die Kumpanei .....	7	- Vorabend .....	16
Singewettstreit		- Aus dem Protokoll .....	17
- 4. Singewettstreit 2003 .....	8	- Halbzeitbilanz und Vorschau .....	21
- Ein Helwig-Abend .....	8	Linke Lieder vom rechten Barden .....	23
- 3. Singewettstreit 2002 .....	10	Grenzgänger: Fallersleben - CD .....	24
- „Wie oft singen Sie?“ .....	12		
- Leserbrief .....	14		



## Hein & Oss zum 75. Geburtstag

Am 17. September 2002 fand im Mainzer Unterhaus ein großes Fest statt: Hein und Oss feierten ihren „hundertfünfzigsten“ Geburtstag. Es war ein Fest des Wiedersehens und Wiederhörens, denn viele alte Freunde, von Kurt Beck bis Hannes Wader, gaben sich und den Jubilaren die Ehre. Die Laudatio hielt kein geringerer als Franz Josef Degenhardt. Wir freuen uns, dieses Manifest einer langen und seltenen Freundschaft hier dokumentieren zu können.

Lieber Hein, lieber Oss, werte Geburtstags-Feiergemeinde,

wenn man als Gratulierender beinahe so alt ist wie die, denen man gratuliert, dann erübrigt sich sentimentales Getue. Wir haben allemal weniger vor uns als hinter uns. Und so brauchen wir uns nicht gegenseitig lobzureden. Wir können sagen, wie es ist. Zum Beispiel, ob wir uns gleichgültig sind, uns gar hassen, oder mögen und sogar lieben. Und letzteres tun wir uns nun mal, meistens jedenfalls, der Hein, der Oss und ich.

Zuerst habe ich nur einen von ihnen kennen gelernt: Oss - in einer für uns Fahrende typischen Szene, nachts am Lagerfeuer. Es war beim ersten Waldeck-Festival. Irgendwann sagte er: „Es gibt noch einen, der genau so aussieht wie ich. Er ist mein Zwillingbruder. Du wirst ihn bald kennen lernen.“ Das war bald darauf bei einem Festival in Berlin. Als ich meine Schmuttelkinder-Hymne sang, auf der Bühne,

traten beide hinter mich, und sie spielten wie mein Schmuttelkinder-Freund Engelbert die Melodie des Refrains mit - auf in Butterbrotpapier gewickelten Haarkämmen. „Ich bin der Zwillingbruder“, sagte Hein nach dem Lied. Das war der Beginn einer - nun ich will nicht sagen: wunderbaren (denn was heißt das schon?), aber einer festen Freundschaft zwischen uns dreien durch all die Jahre. So fest jedenfalls, dass sie auch hier und da Knies, Streit, divergierende Auffassungen über Gott und die Welt und wie das alles zusammenhängt, standhielt.

*In politicis* etwa, wobei unsereiner als Marxist ja leicht unwillig wird, wenn er mit „Laien“ spricht. Doch hochnäsig bin ich hoffentlich nie gewesen, wie der Hein nie hochnäsig war und ist, wenn ich sein enzyklopädisches Wissen anzapfe, im naturwissenschaftlichen Bereich vor allem, wo er im

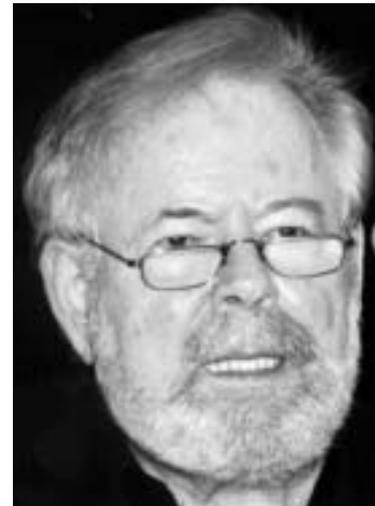


Foto: molo

Theoretischen wie im Praktischen weit mehr kann als der normal Gebildete und Studierende. Oder ebenfalls nicht der Oss, wenn ich von ihm wissen wollte, wann und wie ein altes Lied - sagen wir aus dem 16. Jahrhundert - entstanden ist. Der Hein übrigens ist auch ein Könnler *in technicis*, vor allem was Automobile angeht.

Süverkrüp redivivus .....	25	Die Heimkehr des Odysseus .....	35
Mindener Kreis 2003 .....	26	tusk-Werksausgabe .....	37
Wildschwein - Balladen .....	27	Zivis gesucht .....	28
Tejo erinnert sich .....	28	Mitgliedsantrag .....	9
Helwig - Gedichte 1920 - 1960 .....	29	Impressum .....	13
Liederfest in Tübingen .....	30	Was KÖPFCHEN-LeserInnen interessieren könnte .....	32
Lieder von damals - CD, LP, Buch .....	31	KÖPFCHEN-Abo .....	31



Foto: molo

Und hier will ich nun ein Bekenntnis ablegen, erstmalig: in jeder meiner Erzählungen, auch in den Romanen von mir, gibt es eine äußerst komplizierte Autoreparatur, wofür ich mir immer Hochachtung bei Lektoren, Lesern und der Kritik, darunter fachkundigen Automechanikern, einheimste. *En vérité* verstehe ich überhaupt nichts von Autos. Es sind Anweisungen, Erklärungen, Detailschilderungen von Hein, die da zu lesen sind - hier und da an den Stil der Erzählung von mir angeglichen. Ein großes Merci dafür noch mal, lieber Hein!

\*

Zu den hier und da unterschiedlichen Vorstellungen über dies und das, *in aestheticis* schon mal, gehören divergierende Vorlieben, Einschätzungen, zum Beispiel im Pop-Bereich. Bestimmte Entwicklungen im Rap, Hiphop, Wave, in Techno vor allem, wo Pulsation und Körper viel präsenter und zentraler sind als in der traditionellen Liedermacherei, sehe ich viel positiver als die beiden. Auch wenn *ich* diese Stil-Elemente in meinen Liedern nicht, oder wenigstens nicht wirklich benutze. Der sehr, vor allem in den musikalischen Bereichen, kenntnisreiche und versierte Oss ist da Gegner, aber auch - wenn auch nicht so radikal - der Hein. Sie stehen, was Vorlieben, Komposition, Arrangement, Interpretation von Lie-

dern angeht, beinahe starrsinnig auf das musikalische Material der vorindustriellen und der vor-elektrischen Epoche. Dabei brauchen sie das überhaupt nicht. Jedenfalls nicht zur Rechtfertigung ihrer Arbeit, ihrer Werke, ihrer Arrangements, ihrer Ausdrucksmittel, ihrer Interpretationen. Das alles ist stimmig. Sie sind Hein & Oss - beinahe schon mythische Figuren der Liederszene in diesem Land. Zwei wie aus dem 19. Jahrhundert bis in diese Zeit ragende, dem Hoffmann von Fallersleben und dessen Vormärz-Kumpen gleichende - und jetzt benutze ich ganz altmodische Bezeichnungen: laute und leise, warmherzige und schlitzohrige, gebildete und naive, streitbare und mitmachende, raubeinige und zartbesaitete, heute fünf- und siebenjährige Kerle. Wie wir und viele sie kennen im direkten Beieinander oder aus Konzerten, Hunderten von Konzerten, und von Schallplatten, CDs, sieben Stück bis heute, von den *Soldatenliedern* aus 1966 über *Arbeits-, Freiheits-, Fahrten-, Partisanen-* und eigenen Liedern bis zur letzten, wunderschönen „*Falado*“ aus 2002.

\*

Medienleute nennen die beiden oft „Volkssänger“. Ich mag den Begriff nicht mehr. Das Wort „Volk“ war und ist zunehmend wieder in diesem Land verbrannt. Während der

Nazizeit Herangewachsene wie unser-eins wissen, warum. Thomas Mann lässt seinen Erzähler Serenus Zeitblom im „Doktor Faustus“ sagen: „Wer die Massen mit „Volk“ anredet, will sie betrügen“. Der Begriff „Volkslieder“, einmal etwas Geschätztes, ja Kostbares, hat etwas Ranziges gekriegt. Er konnotiert diese unsäglichen volkstümlichen Songs, die man beinahe allabendlich zur Prime-Time hört und sieht.

Hein und Oss haben in einer der letzten Ausgaben vom „KÖPFCHEN“, der Waldeck-Zeitung (ich nenne sie gerne „Der Zeltfuz“ und lese sie mit Begeisterung) Gehöriges und Richtiges dazu geschrieben.

Die Anglo-Amerikaner übrigens bezeichnen Leute wie Hein und Oss als „Singer and Songwriter“. Wir haben dafür den Begriff „Sänger und Liedermacher“, und das sind sie auch. Jedenfalls nenne ich sie so.

\*

„Der Kröher-Sound ist unverwechselbar“, habe ich mal über ihre Interpretationen, ihre Art und Weise des Musizierens geschrieben. „Ihre Stimmen sind ein Singsang aus voller Brust in einem rauen, manchmal knarzigen Ton, Bass-Bariton mit raspeligem Tremolo“. Zum Beispiel: „Falado“. Sie sangen es kürzlich noch auf unseren Martin, nachdem wir ihn zu Grabe gebracht hatten. Wer würde dieses Lied je anders hören wollen als von ihnen!

Es gab ja in den siebziger Jahren so etwas wie eine Renaissance der Deutsch-Folklore, gereinigt von deutsch-nationaler Gemütlichkeit. Hein und Oss vor allem gehören zu den Begründern. Diese Deutsch-Folklore wurde zu einer Art Kult für im weitesten Sinne Linke - bis heute. Und das ist auch gut so, weil es in der geschichtsvergessenen Zeit von heute



eine emotionale Erinnerung ans Früher, ans Herkommen vermittelt, an die, trotz aller hier und da Romantik und Idyllik, damalige wirkliche Wirklichkeit. Und koppelt damit an an das, was heute ist und wie es eigentlich sein sollte und müsste beim heraufkommenden Rechts-Populismus, hinter dessen forscher Gemütlichkeit wieder der Genickschuss droht.

Der Kröher-Sound, um noch einmal darauf zurück zu kommen (die größere Stimme hat der Hein, das raffiniertere Gitarrenspiel der Oss), dieser Kröher-Sound kommt von früher, von weither, und erinnert auch an manches woran mancher manchmal nicht erinnert werden will, und zwar in einem doppelt und dreifachen Sinn. So ist das nun mal bei uns, wenn unsere - und nun sag ich's doch - Volks-Lieder derart erklingen, dass man das Plebejisch-Schmudelige, Schlitzohrig-Aufmüpfige heraushört, aber eben auch das Treuherzig-Biedere, Freudig-Sich-Schickende und in dieser Mischung Sentimentale: das DEUTSCHE eben, von dem man weiß, wo das eine nicht, das andere doch hingeführt hat. Aber so ist das nun mal, und anders ist das Authentische nicht zu haben. Im Kröher-Sound ist das alles wirklich eingefangen: mit allem Schmer, voll Trotz und Rotz und echter und falscher Feierlichkeit, in aller Rauheit und Zartheit, Kühle und Sentimentalität, pompös zuweilen, dann wieder schlicht. Wie gesagt: deutsch eben. Diesem Sound übrigens fehlt meistens das, was Volksmusik, aber auch die gehobene Kunstmusik vormals klassischer und romantischer Schule, auf den naiven Hörer oft bewirkt: die Übereinstimmung mit dem Bestehenden, indem sie in harmonischer Weise als Maskerade für eine Gesellschaft herhält, die mit ihren Feinden ebenso wenig Erbarmen hat wie mit sich selbst.

Der Kröher-Sound ist nicht kopierbar, und vermutlich sind die Kröher-Brüder - so schrieb ich damals - die letzten, die unsere alten Lieder noch so bringen. Und heute zu ihrem Fünfundsiebzigsten meine ich das immer noch und denke dabei an weitere, bestimmt fünfundzwanzig Jahre.

Die Lieder, die sie selber schrieben - eine beträchtliche Anzahl auch und auf vielen CDs zu hören - unterscheiden sich musikalisch wenig von den alten. Und das ist auch gut so. Wie schrecklich, wenn Hein und Oss mit einem Mal *up to date*; „modern“ im Soundtrack der Saison gar, sich anhören würden.

„Es gibt noch einen, der genau so aussieht wie ich. Er ist mein Zwilling Bruder. Du wirst ihn bald kennen lernen.“

Als Sänger sind sie bekannter denn als *hommes de lettre*, die sie ja auch sind. Liest man sie, hört man sie erzählen. Das ist so Sänger-Art. Wenn der Oss seine tolle Motorradfahrt nach Indien und zurück, zwischen Elefanten im Bauch eines rostigen Ladeschiffs, beschreibt, in seiner großen Reiseerzählung „Das Morgenland ist weit“, Hein in seiner „Auf der Saurierzunge“ zum Beispiel die Stunde des Fauns hören und schmecken lässt, Oss ihre Heimatstadt, das sagenumwobene Pirmasens beschreibt, Hein, Fritz-Reuter-gleich, in der Mundart dieser Pfalzstadt die Geschichten vom Horeb bringt, dass man *les neiges d'antan* schmelzen sieht und er alle diese Figuren wieder auferstehen lässt, von denen wir uns so oft erzählt haben, früher: Schmuddelkinder, Auf- und Absteiger, kleine Leute, da, wo sie ja, wo wir fast alle herkommen - ob vom Horeb oder vom Bahndamm.

„Heimatdichter“ ein bisschen auch sind die beiden, Lokalpatrioten, „wurzeln im Pfälzischen“ schrieb mal einer. Und wenn da Ironie mitklingt bei mir - das macht auch das bisschen Neid von uns Verdächtigen des Heimatgefühls, die lieber nicht heimatverbunden sein möchten, weil uns in diesem Land das Urvertrauen abhanden gekommen ist und wir deshalb vielleicht, so halb wehmütig, nachtrauernd, die alten Lieder hören, manchmal hinterm Lachen die Sehnsuchtstränen verbergend. Aber lassen wir das an diesem Feiertag.

Übrigens fliehen sie ja oft in die weite Welt, um natürlich dann wieder heimzukommen. Fahrende sind sie geblieben, wie wir alle aus dem Nachtigallental, obwohl man sich fragt, warum bloß noch, wo das Traveln in der Zeit des Erlebnis-Tourismus zunehmend lächerlicher wird und die Reiseunternehmer damit werben, dass es erklärungsbedürftig ist, wenn man nicht reist.

Dass sie zu allem Volkslied-Forscher, Geschichtskenner sind, sollte man wissen. Und viele, darunter ich, fragen ihr Wissen gern ab, wenn es um so genanntes Liedgut und anderes aus grauer und nicht so grauer Vorzeit geht.

\*

Einige Male sind sie dekoriert worden, staatlicherseits. Und es hat ihnen gefallen. Und warum auch nicht - sie sind ja von Grund auf Bejaher oder wollen es jedenfalls sein. Es gibt ein Foto - ich glaube vom Geburtstagsfest zu ihrem Sechzigsten - auf dem sie *delphica lauro* bekränzt ins Leben strahlen, beinahe jedenfalls. Denn da gibt es bei beiden eine kleine melancholische Falte um den Mund. Sie kennen ja gerade so gut den im Baumgespinst hockenden Vogel und die Nacht, vor der man Angst hat, wenn im Schwe-



## Errata



„Falado“

Foto: molo

felwind vom Moor die Stimmen flüstern, und sie tranken und tranken den violetten Wein - „Ala Kumpanen, Sangesbrüder... ihr alle aus dem Nachtigallental...“ hab ich uns mal besungen.

Was uns übrigens seit eh und je gleichermaßen verbindet: Wir sind Amateur-Ornithologen, Vogelfreunde, erzählen uns unsere Nest- und Brut-Entdeckungen, sind begeistert, wenn in unseren Gegenden, im Pfälzer Gebüsch oder am Holsteinischen Moor, längst ausgestorbene Vögel wieder aufgetaucht sind. Der Eisvogel zum Beispiel oder der Rabe. Rufen uns sofort

an, wenn die Mauersegler eingetroffen sind, in Pirmasens eher als in Quickborn, wenn wir die Mönchsgrasmücke zur Stunde des Fauns, die Amsel an Regenabenden gehört haben. Nun ja, wir aus dem Nachtigallental eben.

So habe ich Euch beiden als Geburtstagsgeschenk drei Kultbücher unserer früheren Jahre mitgebracht - von Bengt Berg „Mein Freund der Regenpfeifer“ für den Hein, „Die Liebesgeschichte einer Wildgans“ für den Oss, und für Euch beide zusammen „Mit den Zugvögeln nach Afrika“, die leider vergriffen zur Zeit und nur noch in fernen

Antiquariaten aufzuspüren sind. Lest sie noch mal. Wir werden darüber telefonieren, wie so oft in letzter Zeit über Vögel.

\*

So, nun Schluss mit dem Hommagieren! Wir loben uns ja schließlich genug, wir alle in unseren inneren Dialogen und manchmal auch sonst. Und der Hein und der Oss, die Jubilare heute, einfach auch nur durch ihre Existenz. Sie sind das, was Bourgeois „echte Persönlichkeiten“ nennen und unsereiner schlicht und einfach „Mensch“. Ja, ein Mensch, *voilà*. Jeder für sich, das seid Ihr.

Und nun will ich Euch noch ein Lied singen, wie sich das gehört für einen Sänger-Kumpan und Sangesbruder. Ein Lied aus unserer guten, alten, seligen Kumpanenzeit, als die Welt auch noch nicht in Ordnung war. Ich habe es textlich etwas verneuert, nämlich Frauen hinzugesetzt, was wir damals nicht gemacht hätten. Ich sage ja: auch damals war die Welt noch nicht in Ordnung.

*Franz Josef Degenhardt*

## Richtigstellung

zu KÖPFCHEN 3/02, Seite 4 f: „150 Jahre Hein & Oss“

**W**ir sind nicht erst „schon Anfang der fünfziger Jahre...“, sondern bereits zu Pfingsten im Jahre 1948 auf die Burg Waldeck gekommen. Und zwar mit der von uns beiden gegründeten Horte der Deutschen Jungenschaft, die sich auf jener legendären Fahrt den Namen „backbordwache“ zulegte. Es war Siegfried Schmidt aus Speyer, dessen „Tatgemeinschaft“

die kombinierte Wanderfahrt an den Mittelrhein und in den Hunsrück und in die Vulkaneifel ausrichtete.

Nachzulesen in „Rotgraue Raben - Vom Volkslied zum ‚Folksong‘“, wo auch steht, dass wir uns „die Volksänger“ nennen - nach einem im Wiener Biedermeier aufgekommenen Begriff. Das Buch aus dem Süd-

markverlag ist nicht „eine der ersten Arbeiten zur deutschen Folksongbewegung“ - es ist die erste Monographie darüber.

Herzlich Horrido

*Oss & Hein*



# Die Kumpanei

1. Im Halse rau, im Kopfe leer,  
im Sack den sauren Sangerlohn,  
so kehr ich heim, die Lippe schwer,  
und höre sie von weitem schon.  
Sie hab'n jemanden aufgespiet,  
wahrscheinlich sogar gerade mich.  
Der Nachbar grinst, als er mich grüßt.  
Und Margret öffnet mir das Tor.  
Sie beit und flüstert in mein Ohr:  
Da hocken die Kumpanen  
und saufen deinen Wein.  
Und jede weit noch mehr  
als die andre, und sie schrein,  
und sie quasseln,  
lügen sich die Hucke voll.  
Und jeder weit, wie's richtig ist  
und wie man's machen soll.

2. Ja, sie sind da, kaum einer fehlt,  
und alle schau'n mich lächelnd an.  
So aufrichtig! Und einer hält  
Das Glas mir hin zum Grut, und dann  
erklären sie, wie gut ich sei,  
wenn nur der Wein so wär wie ich.  
Ein Platz ist unterm Tisch noch frei,  
und dahin schiebt und drückt man mich.  
Im Arm das Tischbein, klemm ich hier,  
und über, vor und neben mir  
da hocken die Kumpanen  
und saufen meinen Wein.  
Und jede ...

3. Weltpolitik ist schon gemacht.  
Zum Essen komm ich auch zu spät,  
Mein Vorschlag wird sofort verlacht,  
dass man jetzt still nach Hause geht.  
Erzählt wird, wie man schwarzes Geld  
wo wäscht und wie verschwinden lässt. Und wer mit  
wem wird aufgezählt  
und wer womit jetzt wen erpresst.  
Und jedem, der ein Liedchen singt,

dem sagt man, dass man's so nicht bringt.  
Ja, so hocken die Kumpanen  
und saufen meinen Wein.  
Und jede...

4. Dann kommt das Mitleid, und man spricht  
von denen, die jetzt nicht mehr sind.  
So schlecht sei'n sie im Grunde nicht,  
nur unglücklich veranlagt, und  
wenn sie vielleicht ein bisschen mehr -  
doch keiner könnt aus seiner Haut -,  
wenn bloss nicht, na, ihr wisst schon, wer!  
Und sagen dürft man's nicht so laut.  
Egal, sie täten einem leid.  
Und tiefe Freundschaft macht sich breit  
unter allen den Kumpanen,  
und die saufen meinen Wein.  
Und jede...

5. Jetzt stimmt man zu, sagt: Warum nicht?  
Lässt funfe ruhig mal gerade sein.  
Holt Atem. Nickt, wenn jemand spricht.  
Das ist die Zeit: Ich greife ein,  
erklär einen Zusammenhang  
mit sanften Worten, kurz und klug,  
und red vielleicht ein Stündchen lang,  
bis alle schrein, nun sei's genug.  
Ich widerlege, werde laut.  
Und bis der späte Morgen graut,  
da hocken wir Kumpanen  
und saufen unsren Wein,  
und jede weit noch mehr  
als die andre. Und wir schrein,  
und wir singen,  
und wir quasseln,  
lügen uns die Hucke voll,  
und alle wissen ganz genau,  
wie's richtig ist,  
so wie's man machen soll.

*Franz Josef Degenhardt*



## Ankündigung 2003

# 4. Peter-Rohland-Singewettstreit 2003

**L**iebe Freunde der Burg Waldeck, liebe Freunde des Singewettstreits, wer dabei war oder jemand kennt, der dabei war, wird es längst wissen: der diesjährige 3. Peter-Rohland-Singewettstreit fand in besonders schöner Atmosphäre statt, wie sie nur auf Burg Waldeck möglich ist.

Der Erfolg unserer Veranstaltung hat uns bewogen, die Serie der Singewettstreite fortzusetzen. Damit dürfte der Peter-Rohland-Singewettstreit endgültig zu einer neuen Tradition der Waldeck geworden sein. Wegen des

späten Endes der Herbstferien in Nordrhein-Westfalen, woher neben Rheinland-Pfalz bisher die meisten Teilnehmer kamen, haben wir den Termin für den vierten Peter-Rohland-Singewettstreit auf

**Samstag, den  
20. September 2003**

festgelegt.

Selbstverständlich wird es am Vorabend, Freitag, den 19.9.2003, wieder ein interessantes Kulturprogramm

geben. Auch wird der Singewettstreit wieder in den Sparten Solo- und Gruppengesang geben, und die Preise werden wieder attraktiv sein. Im übrigen dürften sich die Teilnahmebedingungen dieses Jahres, nachzulesen unter [www.burg-waldeck.de](http://www.burg-waldeck.de), Veranstaltungen 2002, kaum verändern.

Bitte, merkt Euch den Termin vor und sagt oder schreibt ihn weiter. Neues werden wir Euch rechtzeitig mitteilen. Bis dahin aus dem Hunsrück herzliche Grüße

Zar

Vorabend des Singewettstreits 2002

## Ein Helwig-Abend mit Ursula Prause und Bömmes

**A**m Vorabend des Singewettstreites, dem 6. September, gestalteten Ursula Prause und Bömmes einen Helwig-Abend.

Frau Prause berichtete, wie sie Ende der siebziger Jahre dem „Waldecker Hofpoeten“ in seiner Genfer Wohnung begegnet war.

„Seine Bibliothek war eine wahre Schatzhöhle. Die Wände von unten bis oben ausgestattet mit Käse- und Whisky-Kisten, die mit tausenden von Büchern überquollen. Gebetsteppiche, Amphoren und Schalen aus aller Herren Länder, die Werner Helwig bereist hatte. Mittendrin lag er bäuchlings auf einer Liege und „kaute die Worte“, wie er das Lesen umschrieb.“

Werner Helwig heiratete dann ihre 38-jährige Schwester Gerda. Und so wurde Frau Prause heute, da beide nicht mehr leben, Helwigs Nachlassverwalterin.<sup>1</sup>

Sie berichtete aus dem Leben ihres Schwagers, wie er alle Dichter besuchte, die ihn als Jugendlicher, also auch zu Waldecker Zeiten, interessierten: 1925 Thomas Mann, 1926 Rilke, den er von allen am meisten verehrte. Helwig war bekannt mit Hermann Hesse, und 1929 begann mit Hans Henny Jahnn eine 40-jährige Freundschaft. 1939 traf er sich in einem Züricher Gasthof mit dem fast erblindeten James Joyce und freute sich, dass er diesem jeden Tag die Zeitung vorlesen durfte.



Ursula Prause

Foto: molo

Von 1927 an lebte er in längeren Abständen auf der Waldeck: „Hier war ich sieben Jahre abwechselnd Landwirt, Gärtner, Koch und Redakteur des Heroldes“ (Aus: Die Knabenfährte).

Für seinen Vater war dieses Leben „abnorm“. Werner Helwig schrieb ihm 1929: „Es ist hier ein wundervoller Herbst im Gange. Es ist unglaublich

<sup>1</sup> Zu dem neuen Band Helwig-Gedichte, herausgegeben von Frau Prause, siehe Seite 29.



schön hier. Ich möchte fast sagen, dass sich in diesem Gebirge die ganzen landschaftlichen Möglichkeiten der Erde entfalten. Heute ist zum erstenmal dünner Schnee gefallen. Augenblicklich fülle ich rastlos die Lücken, die meine Bildung hinterlassen. Die Mythologie interessiert mich am meisten. Alle Welt- und Götterstehungsmythen sind so wundervoll, dass ich wohl hundert Jahre werden möchte, um alles in mich aufzunehmen... In meiner Bude habe ich einen offenen Kamin und einen eisernen Ofen. Beide muß ich fast durchgehend heizen. Stühle und Tische habe ich rausgeworfen und mich ganz persisch vor dem Kamin eingebaut. Türen und Fenster sind mit dicken Decken verhangen. Eine bunte Ampel, die ich mir selbst gebaut habe, hängt tief über der Erde. Nur muss ich immer sorgen, das Alkohol und Tabak nicht ausgehen.“

Später schreibt er: „Ich bin hier ein echter Süffel geworden und mein Glück ist es, dass mir die Weine nicht nur schmecken, sondern auch bekommen.“

Frau Prause berichtete über Helwigs Odyssee während der Nazizeit: 33 verläßt er Deutschland in Richtung Südeuropa über Sizilien nach Tunis und reist zurück über Süditalien nach Capri. Im selben Jahr kommt er nach Deutschland zurück, wo er mit Freunden dem naiven Irrglauben erliegt, man brauche nur pro forma in die Hitlerjugend einzutreten und könnte diese dann von innen unterwandern. In der Tat ist er kurzfristig Kultur-Sachbearbeiter im Oberbannkreis Frankfurt.

Bei der großen Verhaftungswelle flieht er dann nach Italien. Er ist völlig mittel- und anspruchslos. In Sizilien haust er in einer zugigen und regen-undichten Weinbergsarbeiter-Hütte und auf Capri in einem ehemaligen Ziegenstall. 1936 kann er sich dort eine Casa mieten. Hierhin lädt er seine Freunde ein, zum Bei-

spiel Hai Frankl und „Janni“, seine erste große Liebe.

Dreimal geht er nach Griechenland, 1935, 38 und 39, wo er seinen Freund Alfons Hochhauser kennenlernt. „Nach Griechenland hat mich die Witterung der Freiheit getrieben!“ 1939 erscheinen seine „Raubfischer in Hellas“ und werden ins Holländische, Französische und Italienische übersetzt.

1939 ließ er sich in der Schweiz nieder. 1941 heiratete er seine Frau Yvonne, die ein Kind von ihm erwartete. Da er gegen das gegen ihn verhängte Schreibverbot verstößt, wurde er ausgewiesen und lebte von 1942 bis 1948 mit seiner Familie unter kläglichen Verhältnissen in Liechtenstein.

Aufwärts ging es dann in den Fünfzigern, als er in der Schweiz Arbeitserlaubnis erhielt und nach Genf zog. Er verkehrte dann oft auf der Waldeck und wurde in dieser Zeit mit vielen Preisen ausgezeichnet.

\*

Bömmes las im Anschluß an diese Lebensbeschreibung aus einigen Helwig-Werken, wie der Hellas-Trilogie, und sang gleich das passende Lied dazu: „Himmel voll Sterne und Meer voller Licht“. Er las aus Dichtungen über Skandinavien und sang dazu „Lappland, du Land der Elche“ und „Und am Abend ziehen Gaukler durch den Wald“.

Stimmung kam auf, wenn Bömmes in die „Carmina Nerothana“ griff und zum Mitsingen aufrief bei Liedern wie „Trampen wir durchs Land“. Da wollte er dann „Terzen“ hören und bekam sie.

Swobl, der neue Präsident, dankte Frau Prause und Bömmes für den unvergesslichen Abend.

*Hotte Schneider*

## Mitgliedschaft bei der ABW

Ich unterstütze die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (ABW) und möchte daher Mitglied werden.

\_\_\_\_\_  
(Vorname, Name)

\_\_\_\_\_  
(Straße)

\_\_\_\_\_  
(PLZ, Ort/PLZ, Postfach)

\_\_\_\_\_  
(Telefon)

Mein Aufnahmeantrag wird unterstützt von den Vereinsmitgliedern:

1. \_\_\_\_\_

2. \_\_\_\_\_

Für die Arbeit auf Burg Waldeck habe ich folgende Anregungen/besonderen Interessen: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Ich akzeptiere den Jahresbeitrag von 120 €

Ich beantrage Beitragsermäßigung auf € \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
(Datum, Unterschrift)



# Der 3. Peter-Rohland-Singewettstreit

vom 6. - 8. September 2002

So langsam schleicht sich Routine ein. Die Waldeck hatte den Singewettstreit glänzend vorbereitet. Neben Großraum-Jurten als Schlaf- und Jubelhalle gab's diesmal eine wohlgestaltete Zeltkneipe in Ermangelung des Café-Busses. Das sah auch entschieden schöner aus und bot mit Crêpes, Grillwürstchen, Limo und des Jubelbuben Lieblingsgetränk alles, was der geneigte Festivalbesucher mittlerweile erwartet.

Vorsorglich stand das große Schützenfestzelt parat, es sollte in diesem Jahr aber nur zum Hallenfußball dienen, denn Peer, Zar & Co. sorgten für Sonnenschein ohne Ende. Und dem Wetter entsprechend fanden die nächtlichen Feiern dort statt, wo sie am meisten Spaß machen: draußen am Feuer, unter bombastischem Sternenhimmel!

Der Vorabend

Doch der Reihe nach. Freitagabend war in der Bühne eine Dichterlesung angesetzt. Bömmes las in dem bis auf den letzten Quadratzentimeter gefüllten Raum Geschichten und Gedichte von Werner Helwig vor, u. a. aus der „Knabenfährte“ oder aus „Im Dickicht des Pilion“. Da durften seine Lieder wie „Fernweh“ und „Das Gauklerlied“ natürlich



Hexe (Dt. Freischar) & Die Edelweiser (Zugvogel)

nicht fehlen. Zu aller Überraschung erschien Frau Ursula Prause, Helwigs Schwägerin und seine Nachlass-Verwalterin. Sie ließ Helwigs Leben Revue passieren und erzählte interessante Details aus seiner Wander-vogelzeit.

Der Moderator

Bei besagtem Strahlewetter - ein nicht zu unterschätzender Faktor einer Open-Air-Veranstaltung - versammelten sich am Samstagnachmittag 250 bis 300 Zuhörer, um „Bömmes zum Zweiten“ erleben zu dürfen: als Moderator des Wettstreits und abermals als Geschichtenerzähler. Hat er ja alles nicht gewollt, sagt er. Auch das mit gestern Abend nicht, sagt er, hat man ihm aufs Auge gedrückt. Aber einer muß es ja tun, sagt er, hat er gesagt. Und wenn einem dann der Stoff ausgeht, weil die nächste Gruppe noch auf sich warten läßt, erzählt man ein Anekdotchen von früher mit ange-fressenen Hühnerbeinchen.

Der Gruppengesang

Zunächst hatte er sechs Gruppen anzusagen, von denen vier alte Bekannte der letzten beiden Jahre waren. Die machten auch die ersten vier Plätze unter sich aus, was sich in der Tabelle wie folgt nieder-schlägt:

1. Sippe Wildgans, VCP-Siedlung Yakima (Emmelshausen/Hunsrück) „The Lords Prayer“, afrikanisches Vater-Unser, a capella „Closer to fine“, irisches Lied.

2. Rheinhexen, Mädchenwandervogel Solveigh (Bonn) „Kumm Geselle min“ „Es mi cavallo blanco“, argentinisch

3. Orden der Chatten, Zugvogel (Frankfurt/Köln) „10.000 miles“ „Bayern-Lied“ (Erfahrungen von einer Fahrt in Bayern)

4. Kölscher Klüngel, Zugvogel (Köln) „Zasvistali kosatschenki“, Kosakenlied in südrussischem Dialekt „Die drei vun der Eierquell“

Teilnehmer und Platzierungen - wie schon erwähnt - ähnlich wie in 2001. Neue Gruppen braucht die Waldeck, soll der Singewettstreit nicht zu einem VCP-Rheinhexen-Zugvogel-Familientreffen abrutschen.

Aber der NSH, der Nerother Schwarzer Haufen (1997 gegründeter Spaßbund) will für nächstes Jahr richtig üben und für Veränderung in der Tabellenspitze sorgen. Wir dürfen gespannt sein!

Der Einzelgesang

Sechs Einzelsänger plus Bonus machten den zweiten Teil der Veranstaltung aus. Die Ergebnisse:

1. Hexe, Deutsche Freischar & die Edelweißer, Zugvogel (Bergisches Land) „Die Spröde“, Goethe/volkstümlich „Patrone Bavarie“, Ursprung: Wildecker Herzbuben, Nachdichtung: Liederjan

2a. Bjelka & Lisa, Rheinhexen, Mädchenwandervogel Solveigh (Bonn) „Langsam geht nun der Tag vorbei“ „Meine Sonne“, Erich Scholz



Foto: molo

2b. Dana & Dany, Rheinhexen, Mädchenwandervogel Solveigh (Bonn)

„Russischer Abschiedsmarsch“  
„Halstuchverleihung“, selbstgeschriebenes Lied

3. FSKPWRLG (Förder- & Sangeskreis zur Pflege und Wahrung des rheinischen und stadt-kölnischen Liedgutes)

„Am dude Jüd“, Willi Ostermann  
„En d'r Kayjass Nummer Null“, Hermann Kläser/Willi Herkenrath

4. Die Rheinrussen, Zugvogel (Bergisches Land)

„Das Liedchen vom Ziegelstein“, Übersetzung Rheinrussen/traditionell  
„Milaja moja“, Juri Visbor

5. Guido Wilms

„Your face“  
„Von der Liebe verwundet“

Was soll man da sagen? Auch hier ein ähnliches Bild wie beim Gruppengesang: Alles bleibt in der Familie, und wenn die Preisträger mal nicht aus dem Zugvogel oder Mädchenwandervogel stammen, dann zumindest aus dem Kölner Dunstkreis oder direkt aus dem Zentrum. Zufall oder Absicht? Weder noch.

Basis verbreitern

Die Gruppen fahren hier die Ernten einer jahre-, teils jahrzehntelangen, engagierten Arbeit mit dem Lied ein. Lieder singen, erfinden und

entdecken ist fester Bestandteil ihres Bundeslebens. Ohne die intensive Arbeit an ihrem Liedgut würden die Gruppen wahrscheinlich eingehen.

Dennoch würde auch hier eine etwas stärkere Beteiligung aus anderen Bündeln das Geschäft ein wenig mehr beleben, denn die Ergebnisse erinnern geradezu an die der KPE-Wettstreite - und die machen so einen bewußt herbeigeführten Eindruck, was aber wohl mehr daran liegt, dass da fast ausschließlich die Gruppen des berühmten Paters auftreten.

Außer Konkurrenz

Und was war mit dem Doppelpreisträger?<sup>2</sup> Der war natürlich auch da, trat aber außer Konkurrenz auf, und das war auch gut so. Denn wieder einmal hatte Plauder Material im Gepäck, welches wahrscheinlich zum ersten Platz gereicht, der Jury aber den Vorwurf der Parteilichkeit eingebracht hätte. Außerdem wäre es ihm bestimmt auch peinlich gewesen, doch was soll einer denn sonst tun, der gute Lieder singt? Und sein zweiter Vortrag war eines aus der Kategorie „besonders wertvoll“, ein wunderbares Stück in echter Liedermacher-Mannier über einen gemeinsamen

Freund, seines Zeichens amtierender Weltenbummler und Ex-Herbergsvater. Melodie und Worte vermitteln in einfühlsamer Weise die Stimmung, die aufkommt, wenn nach langer, kalter Zeit die ersten warmen Sonnenstrahlen in die Ferne locken.

Waldeck als Treffpunkt der bündischen Szene

Abschließend bleibt festzustellen, daß vom Peter-Rohland-Singewettstreit gewiß keine bundesweiten Impulse ausgehen werden. Und er soll auch nicht als Ersatz für die legendären Festivals der sechziger Jahre stehen. Viel wichtiger jedoch erscheint mir, dass unsereins einmal im Jahr zurück findet zum „bündischen Nabel“, um wieder eine Beziehung zu ihm aufbauen zu können. So nebenbei trifft sich ein Teil der Szene, man befindet sich inmitten schönster Landschaft, setzt an zum Schaulaufen und guckt nach, ob der Nato-Draht immer noch da ist.

Das sollten doch Gründe genug sein, die Waldeck zu besuchen.

\*



Foto: molo

Die Rheinhexen (Mädchen-WV Soveigh)

Und weil uns das Lied auf Anhieb gefiel, kommt hier der Text von Plauders Frühlingslied zum Mitschreiben:

<sup>2</sup> Plauder als „Doppelpreisträger“: Plauder hat letztes Jahr sowohl als Einzelsänger als auch gemeinsam mit seiner Gruppe „Die Chatten“ erste Preise bekommen. Als Einzelsänger trat er dieses Jahr außer Konkurrenz auf.



## Singewettstreit ...



Die Rheinrussen (Zugvogel)

Foto: molo

Kriecht der Frühling wieder.....

Text und Melodie: Jörg Seyffarth  
(Plauder)

Kriecht der Frühling wieder lang-  
sam in das Städtchen,  
wärmt die Backsteinmauer hinter der  
Fabrik.

Freche Lieder pfeifen hübsche Gas-  
senmädchen

Und der jung Gesell, der wärmt  
sich das Genick.

Kratzt sich seinen Rücken, reckt

sich dann die Glieder,  
die noch starr und steif und kalt vom  
Froste sind.

Der Winter ist vergangen, Zugvö-  
gel kehren wieder,  
drum geht er morgen fort, fort mit  
dem Frühlingswind.

Und am andern Morgen wandert er  
durchs Städtchen

hin zur großen Straße, die man  
Freiheit nennt.

Verlässt des Winters Kerker und  
auch die Gassenmädchen,

lässt alles das zurück, was er seit Jah-  
ren kennt.

Es gehen die Wochen schnell dahin  
wie Tage.

Der Sommer kommt und geht, der  
Herbst ist bald im Land.

Viel Städtchen mitgenommen und  
auch manch Festgelage

hat er auf seinem Weg, als unkünd-

bares Pfand.

Die letzten Blätter tanzen im Herbst-  
wind um die Bäume,  
als er an der grauen Fabrik vorü-  
berzieht.

Eiskalt die Backsteinmauer und  
keine Gassenmädchen,  
so stumm und tot und leer, als ob  
nie mehr was geschieht.

Und es gehen die Wochen zäh dahin  
wie Tage, die Backsteinmauer ist  
schon längst mit Schnee bedeckt.

Ihn frierts an allen Gliedern und  
selbst bis in die Haare,

sehnt sich nach Sonnenschein und  
das der Winter bald verreckt.

Kriecht der Frühling wieder.....

*Erik Schellhorn (Fotler)  
Zugvogel*

## „Wie oft singen Sie?“

So lautete die Leitfrage einer von  
der Zeitschrift „chrismon“ in  
Auftrag gegebenen repräsentati-  
ven Umfrage zum Thema „Singen  
in Deutschland“. Um es vornweg zu  
sagen: die Ergebnisse fielen eher  
ernüchternd als sangestrunken aus.  
Die Deutschen sind wohl eines der  
Völker (wenn nicht sogar das Volk),  
bei dem am wenigsten und am  
schlechtesten gesungen wird.<sup>3</sup>

Eine Oase des Singens

Man sagt: „Ausnahmen bestätigen  
die Regel“ und eine dieser Ausnah-  
men ist mit Sicherheit die Burg Wal-  
deck. Die Waldeck, einer der wenigen  
Orte, wo das Lied seit langer Zeit

eine Heimat hat, wo immer wieder  
neue Lieder geboren werden und wo  
fremde Lieder Asyl finden, herzlich  
aufgenommen und als Bereicherung  
von den Sängerinnen und Sängern  
empfunden werden.

Die oben beschriebene Vielfalt: deut-  
sches, internationales, zeitgenössi-  
sches und traditionelles (Volks-) Lied  
ist es, was auch den besonderen Reiz  
des nun bereits zum dritten Mal  
durchgeführten Peter-Rohland-Sin-  
gewettstreits ausmacht.

Es sind aber noch mehr Aspekte, die  
diesen Ort und die Veranstaltung zu  
einer Oase des Singens inmitten einer  
Wüste der immer weiter um sich grei-  
fenden Singe-Abstinenz macht. Wie

die Autoren des oben erwähnten Arti-  
kels vermuten, sind es Hemmungen,  
die viele der grundsätzlich Singwil-  
ligen davon abhalten aktiv zu wer-  
den. Durch die ständig größer wer-  
dende Perfektionierung im Bereich der  
Pop- und Unterhaltungsmusik, der  
man durch die fast lückenlose Medien-  
präsenz ausgesetzt ist, liegt die Latte  
für die, die selber singen wollen, sehr  
hoch. Für jene, die unter Minder-  
wertigkeitskomplexen leiden, die aus  
dem Gefühl „das kann ich nicht“  
resultieren, wäre die Waldeck (oder  
eine ähnliche Veranstaltung) ein gera-  
dezu therapeutisches Erlebnis.

Das Niveau der Nachmachbarkeit

Sicherlich gibt es auch beim Peter-  
Rohland-Singewettstreit qualitativ  
unterschiedliche Interpreten und  
Gruppen. Das Niveau bleibt aber

<sup>3</sup> Der chrismon-Artikel lässt sich im Internet finden unter: [www.chrismon.de/cframe-archiv.htm](http://www.chrismon.de/cframe-archiv.htm) mit der Suchfrage „Singen in Deutschland“.



immer das „Niveau der Nachmachbarkeit“. Da beim Vortragssingen auf technische (gemeint sind elektrische und elektronische) Manipulationen verzichtet wird, bewegen sich die Beiträge auf einem Leistungsstand, den Amateure mit oder auch ohne viel Üben oder Erfahrungen erreichen können. Die SängerInnen und Gruppen, die „bessere“ Leistungen darbieten, weil sie meist schon etwas länger im Geschäft sind als andere, sollte man nie als hemmende Barriere empfinden, sondern als Motivation, Anregungsquelle und Herausforderung.



Sippe Nandu (VPC, Emmelshausen)

Foto: molo

### Das gemeinsame Singen

Ein Aspekt von großem Wert sollte bei der Betrachtung der Ereignisse auf der Waldeck auf keinem Fall aus den Augen verloren werden: Das Vortragssingen während des Singewettstreits ist nicht das einzige und zentrale Anliegen der Veranstaltung. Eine mindestens ebenso so große Bedeutung wie dem gegenseitigen Vortragen von Liedern, kommt dem gemeinsamen Singen im Anschluss an den Wettstreit zu. Hier offenbart sich der große Unterschied zur überwiegenden Mehrheit der kommerziellen Angebote, die Lied und Folklore vermarkten wollen. Nach dem Konzert gehen Künstler und Publikum ohne weitere Begegnung auseinander. Nur während des Vortrags findet der oftmals sehr einseitige Austausch zwischen Konsumenten und Künstler statt.

Das gemeinsame Singen nach den Bühnenauftritten hebt diese Einseitigkeit und Distanz zwischen Macher und Zuschauer auf und lässt alle zu Akteuren werden. Die große Gruppe,

die hier gemeinsam singt, musiziert und feiert, bezieht alle ein, auch jene, die aus den unterschiedlichsten Gründen Bühne und Vortragssingen fern bleiben. Diese Art des Singens bietet jedem die Möglichkeit, unabhängig von Begabung und musikalischer Entwicklung, sich zu beteiligen. Dinge, die man sich sonst vielleicht nicht traut, z. B. eine Oberstimme zur Hauptmelodie zu erfinden, kann man hier ausprobieren, ohne sich sofort kritisch beäugt und beurteilt zu fühlen. Und wenn mal ein

Ton nicht genau getroffen wird - egal, solange ein solider Stamm von SängerInnen und Musikanten vorhanden ist, fallen kleine musikalische Unzulänglichkeiten gar nicht so auf. Außerdem ist das Ganze lebendige Volksmusik, die darf oder soll sogar Ecken und Kanten haben. Ganz im Gegensatz übrigens zu ihrer weitläufig entfernten Verwandten der „Volkstümlichen Musik“, der man die Ecken und Kanten abgewöhnt hat, damit sie besser bekömmlich und verkäuflich ist und dem Michel nach dem Konsum nicht übel aufstößt.

### Offenes Angebot, internationale Beteiligung

Zum Ende möchte ich noch auf eine letzte Besonderheit der Veranstaltung hinweisen, die mir als sehr wichtig in Hinsicht auf die Förderung des Singens in unserer Gesellschaft erscheint. Es gibt innerhalb der bündischen Szene eine Vielzahl von Veranstaltungen mit ähnlichem Ablauf und Zielsetzungen. Bei diesen Singewettstreiten bleiben allerdings die aktiven Bündischen im wesentlichen unter sich und profitieren nur untereinander von ihrer sehr lebendigen Singkultur. Im Gegensatz hierzu stellt

## Impressum

Das KÖPFCHEN ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56290 Dorweiler, Tel. 0 67 62/79 97, Fax 62 01

Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 700.

Mitglieder erhalten das KÖPFCHEN kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es zum Preis von 5 Euro pro Jahr abonnieren.

Überweisung an:

KSK Rhein-Hunsrück,  
Zweigstelle Kastellaun,  
BLZ 56 051 790, Kto-Nr. 012/113 643  
oder Barzahlung auf der Waldeck.

Redaktion:

Gisela Möller-Pantleon („GMP“),  
Vogelsangstraße 81/2,  
70197 Stuttgart,  
Tel. 07 11/63 42 30, Fax 63 88 60  
E-Mail: koepfchen@burg-waldeck.de

Layout, Litho und Satz:

GSBXMEDIA,  
Königstraße 17, 41564 Kaarst,  
Tel. 0 21 31/6 76 77  
Fax 0 21 31/79 73 17  
gsb@gsbxmedia.de  
www.gsbxmedia.de

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, dass das KÖPFCHEN auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und daß keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette oder per E-Mail an die Redaktion.



# Singewettstreit



Die Chatten (Zugvogel)

Foto: molo

sich der Peter-Rohland-Singewettstreit als offenes Angebot dar. Bündische, Ehemalige, Leute, die die Szene nur am Rande oder über Dritte kennen gelernt haben und Teilnehmer, die überhaupt keinen „Stallgeruch“ haben, treffen und singen hier zusammen. Dieser Aspekt macht die Veranstaltung in ihrer Form einmalig. Die Veranstalter täten gut daran diesem Aspekt vielleicht noch mehr Rechnung zu tragen.

Wie wäre es zum Beispiel mit einer internationalen Beteiligung?

Die Waldeck braucht die Bündischen

Die Bündischen haben es oftmals schwer, ihrem Anspruch, in die Gesellschaft hineinzuwirken, gerecht zu werden. Im Singen haben sie einen Aktionsraum, in dem ihnen das „spielend“ gelingen kann. Sie besitzen

überheblich, aber die Waldeck braucht die Bündischen.

Die Bünde schaffen es durch ihre Jugendgruppenarbeit, Traditionen am Leben zu erhalten, sie immer wieder neu zu beleben, weiterzureichen und eventuell auch zu aktualisieren. Die Festivals der sechziger Jahre können hier als Beispiel herangezogen werden, schließlich kamen viele führende Köpfe und Ideen des Festivals aus den Bünden.

Treten junge bündische Gruppen mit ihrer Singkultur an die Öffentlichkeit, ob auf der Waldeck oder an anderen Orten, erleichtert das die Zuhörer oft geradezu. Vielleicht hat das von uns so belächelte

„... schön, dass es so was noch gibt ...“ eine weiter reichende Bedeutung als wir vermuten. Hier drückt sich eine Sehnsucht nach etwas Verlorengangenen aus.

noch eine Singe- und Festkultur, die weiten Teilen der deutschen Bevölkerung nicht mehr vertraut oder zugänglich ist. Ich hoffe, es klingt nicht

Lied als Heimat, nicht als Verpackung für Chauvinismus

Lied ist ein Stück Heimat und Identität. Wir sollten uns davor hüten, das Singen von Liedern denen zu überlassen, die diese nur dazu benutzen wollen, ihre engstirnigen und ausgrenzenden Weltanschauungen mit den „Röslein auf der Heide“ auch noch hübsch zu verpacken. Wer Heimat im Lied findet, der hat den billigen Patriotismus und Chauvinismus, den uns die Rattenfänger unserer Tage verkaufen wollen, nicht nötig.

\*

Der zu Beginn erwähnte Artikel aus der Zeitschrift „chrismon“ weist übrigens ausdrücklich auf die Bedeutung des Singens für die Entwicklung gesundheitlichen Wohlbefindens und der Intelligenz hin.

Nehmen wir also die Aufgabe Singen und Lied auch weiterhin ernst! Sorgen wir dafür, dass unsere Mitmenschen gesünder und intelligenter werden!

*Plauder (Jörg Seyffarth)*  
Zugvogel deutscher Fahrtenbund

## Leserbrief

zum 3. Peter-Rohland-Singewettstreit

**L**iebe Ausrichter des Peter-Rohland-Singewettstreits, ich möchte einige kleine kritische Anmerkungen zum jüngst gehaltenen Singewettstreits los werden, vorweg aber sagen - mit dem Wetter habt ihr das astrein hinbekommen, auch sonst war der äußere Rahmen angenehm entspannt und menschlich

verbindlich. Es waren für uns schöne Tage auf der Waldeck, die zum Wiederkommen animieren.

Zur Kritik: Die Akustik - gerade bei den Ansagen - ist unbedingt verbesserungsbedürftig. Ob das so einfach zu machen ist weiß ich nicht, es würde sich aber unbedingt loh-

nen und die Qualität der Veranstaltung deutlich verbessern.

Es würde sich im Sinne einer inhaltlichen und „künstlerischen“ Zukunfts-entwicklung des Singewettstreits auch unbedingt empfehlen, weitere Bünde, Gruppen und Solisten für eine Teilnahme zu gewin-



nen. Dazu ist es aber dringend notwendig, schon beim aktuellen Ereignis den Termin für das folgende Jahr bekannt zu geben und Informationen in die bündische Szene auszusenden. Die (bündischen) Terminkalender sind bei den meisten inzwischen ziemlich voll, aber bei

rechtzeitiger Ansage lässt sich manches noch schieben.

Und zuletzt: die Höhe der angesagten Preisgelder fand ich für bündische Verhältnisse schon ungewöhnlich. Bescheidenheit (nicht Geiz) war doch immer eines unse-

rer vornehmsten Kennzeichen. Aber dennoch, dem Termin für 2003 sehe ich gespannt entgegen.

Mit den besten Grüßen von

*dadarish - (Dieter Geißler)*  
Deutsche Freischar

## Brecht Stempel †

Die Grabrede des 1. Vorsitzenden des Bildungswerks Burg Balduinstein

liebe freunde!

wir haben uns hier getroffen, um abschied zu nehmen von einem freund, von brecht.

seit urzeiten war brecht dem wander- vogel und seinem gedankengut auf das tiefste verbunden, immer auf der suche nach seiner geistigen heimat. als junger mensch hat er die nähe großer vordenker gesucht und gefunden. nach dem krieg baute brecht mit hilfe der versprengten freunde in wiesbaden die erste nerother gruppe wieder auf. burg waldeck besuchte er, sobald es die besatzungsregulierungen wieder zuließen. die arbeitsgemeinschaft burg waldeck war lange zeit sein fixpunkt gewesen.

durch den beitritt in den sternkreis und somit als gründungsmitglied des freien bildungswerkes balduinstein

hat brecht sich ganz und gar dem auf- bau des bildungswerkes gewidmet. Als wahrer und mahner hat er seinen persönlichen beitrage geleistet. brecht war anlaufpunkt für zahlreiche besucher der burg.

wie kaum ein anderer konnte brecht jung und alt zusammenführen. er hatte stets zeit für lange, ausführliche gespräche, die gleichfalls sowohl junge als auch alte freunde fesselten. immer wieder begeisterte und beeindruckte brecht alle seine gäste mit seinem enormen wissen. während seiner erzäh- lungen vergaßen die zuhörer sämtliches zeitgefühl. im nu verflogen die stunden. ein besuch bei brecht war immer sehr zeitintensiv und lehrreich. ich lernte brecht anfang der sechziger jahre kennen und schätzen. zahlreiche gespräche erweiterten meinen hori- zont, und dafür bin ich brecht sehr



Foto: Rolf Böhm

Brecht Stempel

dankbar. über das kennen und schät- zen hat sich im laufe der zeit eine freundschaft entwickelt, die bis zum letzten tag angehalten hat.

brecht hinterlässt eine große lücke, die nicht geschlossen werden kann. brecht wird immer ein teil der burg bleiben. Nur wer vergessen wird, ist wirklich tot.

*wanja*  
(Siegfried Bruder)

## Hans-Albrecht Stempel

1. 3. 1907 - 23. 9. 2002

**H**ans-Albrecht Stempel wurde von Werner Helwig „Brecht“ genannt und ist unter diesem Namen den meisten bekannt. Brecht war 1926 bei der Gründung des Bundes der Wandervögel und Pfadfinder dabei. Wie es zusammenhing, daß er Mitglied der Deutschen Freischar und Nerother

Wandervogel war, muß noch recher- chiert werden. Jeden Falls war Brecht mit Werner Helwig und Alf Zschiesche befreundet, und sie prägten gleichsam ihren Kreis. Brecht ging nicht nur mit Helwig auf Fahrt, sondern überarbeitete dessen Manuskripte, schrieb sie ins Reine und hielt sie in Ordnung.

Im Dritten Reich mußte Hai Frankl dem fanatischen Regime weichen, verließ seine Nerother Freunde und konnte auch durch Hilfe von Brecht rechtzeitig Nazideutschland verlassen. Während des zweiten Weltkrieges, als Soldat in den Niederlanden stationiert, entging Brecht als Buchhalter



## Lieder der Fünziger- ...

---

beim Militär dem Dienst an der Waffe. Von der Nazi-Diktatur und von dem Krieg, der von seinem Vaterland ausging, angewidert, suchte und pflegte Brecht den friedlichen Kontakt zur niederländischen Bevölkerung - trotz seiner offiziellen Stellung als Mitglied der Besatzertruppe.

Nach dem Dritten Reich kamen unter seiner Führung die ersten Nerother Jungengruppen wieder auf die Burg Waldeck und feierten 1947/48 in der Nerother Höhle in der Eifel Silvester. Später, Oelb hatte bereits den Nerother Bund wieder neu ausgerufen, kam Brecht zur Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck. Im Säulenhaus zog er in den Anti-Olymp. Dort wohnte er an vielen Wochenenden.

1974 gründete Brecht mit Freunden, hauptsächlich aus dem Nerother Wandervogel, gemeinsam das

„Freie Bildungswerk Balduinstein“. Er, der ausschlaggebend diesen Namen mitgeprägt hatte, zog bald fest auf Burg Balduinstein.

Brecht war in allem, was er war und tat, glaubwürdig. Vor allem deshalb, weil er nie jemanden zu seiner Überzeugung überreden wollte. Brecht war ein Mensch, der Freiheit lebte und vermittelte. Er war nicht abhängig von Geld oder Macht. Er brauchte für sich sehr wenig an materiellen Gütern. Mit allem was er bekam, war er zufrieden.

Was er brauchte, waren Freunde, mit denen er reden, mit denen er sein Wissen teilen konnte. Nur wenn Brecht sicher war, nicht falsch verstanden zu werden, äußerte er sich. Sein Leitwort war, so scheint mir:

„Wovon man nicht reden kann, davon soll man schweigen.“ (L. Wittgenstein).

Menschen, die vorgaben, den Sinn des Lebens für sich und für andere gefunden zu haben, betrachtete er sehr kritisch.

Heute sind es mehr als acht Jahre, die ich auf Burg Balduinstein lebe. In dieser Zeit stand ich an Brechts Seite. Immer mehr wurde mein zur-Seite-gehen zur Pflege eines alten Freundes, der sich von Jahr zu Jahr auf eine innere Fahrt zurückzog. Sonntag, der 22.9.2002, war für Brecht ein Tag mit Freunden, wie so oft auf Burg Balduinstein. Am nächsten Morgen starb Brecht gegen acht Uhr in seinem Bett.

*costa*  
(Martin J. Schruff)

Anmerkung der Redaktion: Hai Frankl ist nichts bekannt über eine Mitwirkung von Brecht an seiner Rettung. Auch hier bleibt noch einiges zu klären.

## Der Vorabend der MV 2002

*Der traditionelle Abend vor der Hauptversammlung fand dieses Jahr auf Beschluss der MV 2001 erst Ende Oktober statt und musste in die Bühne verlegt werden, da das Sälchen zum Zeitpunkt des Beschlusses schon fest vergeben war. Trotzdem war die Stimmung gut, und obwohl das Programm im Doppelpack daherkam - Waldecklieder der Fünfzigerjahre und ein Late-Night-Überraschungs-Konzert ab 23 Uhr - liegen über Krankheitsfolgen keine Klagen vor.*

Waldeck-Lieder  
der Fünfzigerjahre

Es wurde viel gesungen an diesem kühlen Herbstabend in der Bühne. Lieder aus den Jahren nach dem Krieg und vor den Waldeck-Festivals der sechziger Jahre. Bömmes kennt unzählige, stimmte viele an und konnte sie, von der ersten bis zur letzten Strophe, auch die, bei denen der Chor der Gäste schon etwas schütter klang.

Hottes Lesung seines Beitrags „Nach dem Krieg wieder auf der Burg“ klang KÖPFCHEN-Lesern vertraut. Dafür sind in diesem Heft Geschichten zur Musik auf der Waldeck in den Fünfzigern abgedruckt. Sie werden in die Waldeck-Geschichte eingehen.

Kerstin Mohr, die - mit Unterstützung durch Peer, der ihr das Waldeck-Archiv erschloss - ihre Magisterarbeit in Musikwissenschaft über diese

Waldeck-Epoche geschrieben hat, gab interessante Einblicke in die musikalisch-kulturelle Szene, die auf der Waldeck den „Humus“ bildete, auf dem die Liedermacher-Festivals gedeihen konnten.

Nicht nur die alten Lieder der Wandervogel wurden damals auf der Waldeck gesungen. Es kamen viele neue hinzu, von den Fahrten in aller Herren Länder mitgebrachte und eigene, die oft spontan entstanden und



die sich mit Witz und Selbstironie auf die eigene Situation bezogen. „Einst waren sie der Erde Salz“ von Albert Ritgen ist so ein Lied, Kerstin gab ihrer Arbeit diesen Titel. So entstanden auch - zu einem realen Erlebnis - gleich zwei „Wildschwein-Balladen“ (siehe Seite 27).

Eine Fundgrube für Kerstin war „Die Reise des Odysseus“ (siehe auch Seite 35), ein Stück aus dem ‚Alltag‘ des Waldecklebens, das die Freunde dem heimkehrenden Karl Oelb widmeten, vorspielten und vorsangen.

Es wurde gedichtet, komponiert, interpretiert, und der Charme des Ortes (viele sprechen von seiner „Magie“) tat das Seinige dazu.

Es waren aber nicht nur die Kraftlinien der Umgebung und die besonderen Begabungen Einzelner, die den Boden für die Festivals bereiteten. Es war wohl auch das Klima der Frei-

heit, des Interesses aneinander und an Neuem - Voraussetzung dafür, dass Kreativität sich entfaltet und zum Ausdruck kommt. Kerstin zitierte hierzu Albert Ritgen, der sich zu Oelbs Ablehnung des Jazz äußerte (siehe Seite 2).

*Bömmes* trug die von Kerstin erwähnten Lieder vor, zum Ergötzen des mitsingenden Publikums. Zuletzt fielen ihm noch so viele weitere ein, dass er wohl noch Stoff gehabt hätte, die Runde die ganze Nacht am Singen zu halten, wenn es für diesen Abend nicht noch ein zweites Programm gegeben hätte, das

„Late Music Event“

wie es Swobl augenzwinkernd ankündigte. Es bestand aus einer vierköpfigen Band (Gesang, Gitarren und Percussion), die so jung ist, dass sie noch keinen Namen hat. Vier junge Leute aus dem Raum Frankfurt/Offen-

bach, *Gabi Saatkamp, Ruth Eichhorn, Rudi Weinhold und Lutz Eichhorn*, haben sich durch das Singetreffen „Liedgut Ost - Liedgut West“ zum Muskmachen zusammengefunden. Gabi und Rudi (Percussion) spielen auch in einer Band namens „Alles Blech“, Ruth in einer anderen mit dem Namen „Lapilazuli“, und Lutz ist derjenige, der die beiden BDP-MTK-Liederbücher „Rauchzeichen“ und „Kolo Jana“ (siehe KÖPFCHEN 2/01, Seite 16) gestaltet hat.

Sie setzten auf den ersten - mehr reflektierenden - Schwerpunkt des Abends einen weiteren, schwungvoll-musikantischen, mit neuen deutschen und jiddischen Liedern. Das passte gut zur fortgeschrittenen Stunde und wurde vom Publikum ebenfalls mit Jubel aufgenommen.

GMP

## Jahres-Mitgliederversammlung vom 27. Oktober 2002

- Aus dem Protokoll -

**D**ie Teilnehmer eröffneten die Versammlung mit dem „Bürgerlied“, dessen fünfte und sechste Strophe sich als gute Inspiration für die auf der Tagesordnung anstehenden Themen erwies.

Der Präsident begrüßte die Teilnehmer und bat um eine Gedenkminute für die im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder, Freunde und Nachbarn der ABW:

**Igor Ihloff  
Martin (Ma) Bolland  
Martin Degenhardt  
Brecht Stempel  
Hanna Müller**

\*

Die Tagesordnung wurde verlesen, das Protokoll der Jahreshauptversammlung des vergangenen Jahres, abgedruckt im KÖPFCHEN 2/02, wurde verabschiedet.

Bericht des Ältestenrates:

22 neue Mitglieder wurden im Jahre 2002 in die ABW aufgenommen:

- Sabine Bäcker, Koblenz
- Anja Bandemer, Alterkülz
- Marcus Becker, Sevenich
- Siegfried Bruder, Much (Wanja)
- Gabi Eßer, Troisdorf
- Jens Fay, Frankfurt
- Wolfgang Fischer, Frankfurt



- Eva Karrenbrock, Kastellaun;
- Burkhard Karrenbrock, Kastellaun;
- Roland Kiemle, Nussloch
- Jürgen Laubscher, Heidelberg
- Fabian Päßgen, Burg Waldeck
- Peter Päßgen, Dr., Köln
- Jürgen Reulecke, Prof. Dr., Essen
- Martin Schomers, Köln
- Norbert Schwarte, Prof. Dr., Siegen
- Jörg Seyffarth (Plauder), Köln
- Meike Teufel, Frankfurt
- Frank Tiedemann, Dr., Koblenz
- Margarete Vaeßen, Koblenz
- Max Wachendorf, Köln
- Harald Wedig, Swalmen/NL

Zum Ehrenmitglied der ABW wurde

### Heiner Kröher

ernannt; sein langjähriges Engagement für die Belange der Burg Waldeck, in jüngster Zeit seine tatkräftige Mitwirkung beim Singewettstreit und nicht zuletzt Initiative und finanzielle Hilfe bei der Renovierung der Bass-Balalaika Peter Rohlands wurden so gewürdigt.

1. Bericht des Präsidenten -  
Arbeit des Verwaltungsrates

Die Bilanz der organisatorischen Arbeit des Verwaltungsrates und all jener ABW-Mitglieder, die an Inhalten und Zielen mitgeholfen haben, kann sich sehen lassen:

- Das **Buchprojekt** „Geschichte der Waldeck“ konnte dieses Jahr mit Hilfe von Spendern aus den Reihen der Mitglieder fortgeführt werden und wird voraussichtlich Mitte 2003 abgeschlossen.
- Vom **KÖPFCHEN** erschienen unter der redaktionellen Bearbeitung von Gisela („gmp“) in diesem Jahr vier Hefte (Nr. 3+4/01, 1/02, 2/02 und 3/02); Satz und Layout besorgte - wie seit Jahren in bewährter Qualität - Johann Benning mit seinem Team, dessen ehrenamtliches Engagement hier ausdrücklich gewürdigt wurde.
- „Toleranz - nur ein leerer Wahn?“ - so lautete das Thema des diesjährigen Osterseminars, das wiederum von Peer veranstaltet wurde und für das namhafte Referenten gewonnen werden konnten. In der „Meisengeige“ in Dommershausen fand der diesjährige jour fixe mit ersten Lesungen aus dem Waldeckbuch und mit „Bömmes-Liedern“ statt.
- Das „**Deutsch-Französisch-Ukrainische Jugend-Pfingstlager**“ in Zusammenarbeit mit dem BDP fand zwar auf Grund einer plötzlichen Erkrankung der Jugendleiterin ohne die Franzosen, dafür mit hochmotivierten Ukrainern statt. Das Programm am Pfingstsonntag wurde intellektuell und musikalisch angereichert mit Herbert Ulrichs Vortrag und Bömmes' Zupfgeigenhansl-Liedern.
- Der **Natur-Kulturpfad** der Burg Waldeck wurde ergänzt, das Strohhallenhaus wurde fertig gebaut.
- Der diesjährige - dritte - **Peter-Rohland-Singewettstreit** wurde als „Signal an das Bündische Lager“ herausgestellt,



Frieda\*

Foto: molo

- Die **Jugendveranstaltungen (Kinder-Sommerlager)**, teils in Zusammenarbeit mit dem BDP (Ukrainerlager), wurden als Beispiel dafür genannt, dass auf Burg Waldeck der internationale Auftrag ernst genommen wird.
- Der **Verwaltungsrat** hat regelmäßig getagt. Personal- und „Business“-Fragen nahmen, so Swobl, bei den Verwaltungsratssitzungen einen großen Raum ein und drängten inhaltliche Fragen aus Zeitmangel zurück.
- Die Atmosphäre auf Burg Waldeck sei „von Engagement und Liebe“ geprägt. Swobl würdigte ganz ausdrücklich die **Hausführung** durch Happy und Dido mit ihrem Team.

Bericht der Hausverwaltung

- **Belegung:** *Happy* berichtete über ein „belegungsreiches Jahr“: vom 15.3. bis zum 27.10.02 sei Dauerbelegung erreicht worden; das Publikum habe sich deutlich verjüngt. Jugendgruppen und Kinderlager hätten wieder ihren Platz auf Burg Waldeck. Dadurch habe sich jedoch auch erhöhte Abnutzung und ein entsprechender Renovierungsaufwand ergeben.

\* Am 19. Oktober 2002 trat auf der Waldeck die A-Cappella-Gruppe Frieda! auf, der im Hunsrück schon ein Ruf wie Donnerhall vorauselte - zu Recht, wie der Abend erwies. Entsprechend dicht war dann das Sälchen besetzt, als sie ihr Programm „Männer, Prinzen, Frösche“ aufführten, und entsprechend der Applaus. Die fünf jungen Frauen gehören zur der „Sippe Wildgans“ der VCP-Siedlung Yakima, Emmelshausen im Hunsrück, und haben als solche beim Peter-Rohland-Singewettstreit 2002 den ersten Preis im Gruppengesang bekommen. Ein Vivat auf die Jury für diese Entscheidung!



Happy berichtete über die Vielfalt der Belegungsgruppen: vom Schacht „Graue Elefanten“ über verschiedene Theatergruppen, teils mit behinderten Kindern, bis hin zu „Uilean Pipers“ war im Jahre 2001/2 alles vertreten.

Happy berichtete über Biker und Sambatrommler und hob hervor, dass es durch „Freundschaften“ zu vielen neuen Belegungen gekommen sei: Geburtstage, Konfirmationen etc.

Happy kommentierte einzelne Veranstaltungen und betonte den Sinnewettbewerb, dessen Atmosphäre dieses Jahr besonders schön gewesen sei, der jedoch an Leistungsstärke im Vergleich zu den vergangenen Jahren abgefallen sei. Er erwähnte Aktivitäten von lokalen Gruppen auf der Waldeck, u. a. die Arbeiten „Klang-Elemente“ der IGS Kastellaun und das Videoprojekt „Rotkäppchen und die sieben Wölfe“, ebenfalls IGS Kastellaun, einen Film, der am 20. November im Rahmen des „Flimmerhannes“ im Prowinzkino Simmern aufgeführt wird, und von dem Kopien der Waldeck zur Verfügung gestellt werden.

- Happy würdigte die **Arbeit seiner Mitarbeiter** auf Burg Waldeck und darüber hinaus: Zivi *Markus* errang den Titel eines des Bundessiegers auf dem Gebiet der Elektromechanik. Happy wies auf das Problem hin, dass die Dienstzeit immer kürzer wird, so dass nach der Einarbeitung kaum mehr Zeit für eine kontinuierliche Zusammenarbeit bleibt. Dennoch gelingt es, innerhalb der gegebenen Spanne ein gutes Verhältnis untereinander zu entwickeln, so dass die „Ehemaligen“ wiederkommen und auch auf freiwilliger Basis mitarbeiten. Er berichtete vom bevorstehenden Abschied von den der-

zeitigen Zivis und ließ uns ABWler am Abschiedsschmerz teilhaben.

Der Präsident wies auf ein ange-dachtes Zivi-Projekt hin: eine neue Hütte für Ex-Zivis auf dem Platz der ehemaligen Hannoverhütte.

Happy freute sich für Praktikantin Nadine, dass sie sich entschlossen hat, eine Lehre als Köchin anzu-



Kinder-Sommerlager 2002

Foto: BDP

treten, obwohl er und das Team sie sehr vermissen werden und obwohl er nicht weiß, wie er die Lücke schließen soll.

- Mit der **Finanzlage** kann die Hauswirtschaft zufrieden sein:

Der Überschuß 2001 beträgt in DM 52.250,- bei vollen Tanks und neuem, bar bezahltem Ford/Diesel-9-Personen-Bus, mit Bonus-Programm und Rabatt vom lokalen Händler in Dorweiler günstig erstanden.

Happy schloss mit einem Plädoyer für die Bewahrung alter ABW-Werte bei gleichzeitiger Offenheit für neue Formen.

Bericht Kassenwart

*Dunja* berichtete über eine positive Bilanz in der Finanzlage: Hohes Beitragsaufkommen im vergange-

nen Jahr, Spenden sorgten für hohe Einnahmen und ermöglichen den Abbau der Verbindlichkeiten.

Den derzeit rund 120.000,- Euro Verbindlichkeiten stehen 60.000,- Euro flüssiges Guthaben gegenüber. Die Tilgung der Verbindlichkeiten wird mit derzeit 723,- Euro monatlich finanziert.

*Dunja* will ihr Amt zum Jahresende 2003 hin abgeben und sucht einen geeigneten Nachfolger bzw. eine geeignete Nachfolgerin.

Kulturbericht

*Gudrun* berichtete über inhaltliche Arbeit im Umfeld der Waldeck: das Nahziel „Integration des lokalen Umfeldes“ sollte anlässlich des Kultursommers in Angriff genommen werden.

Für das Sommerfest bieten sich folgende Gruppen aus der Umgebung an:

- Der ehemalige Kinderzirkus „Bambini“, jetzt: „Wintergärtchen“, mit eigenem Programm und hohem Standard;
- Das Kabarett des Koblenzer Kinder- und Jugendtheaters unter der Leitung von Dirk Zimmer;
- Ta Alania (griech. Folklore)
- Lulu Reinhard mit „Blenz“ (Zigeunerjazz und Flamenco)

Bericht des „webmasters“ der ABW-Homepage

*Schacker* berichtete von der vereinseigenen Homepage [www.burgwaldeck.de](http://www.burgwaldeck.de): Sie konnte im vergangenen Jahr rund 11.000 Zugriffe aus 50 Ländern verzeichnen!



Speziell die Satzung wird ca. 40- bis 50-mal pro Monat gelesen!

Auf das KÖPFCHEN wurde nach der Herausgabe ca. 1000-mal virtuell zugegriffen, dazu kommen wie bisher die „Papier“-KÖPFCHEN für die ABW-Mitglieder und -Freunde (rund 500 Exemplare). 350 KÖPFCHEN pro Ausgabe übernimmt der „Mindener Kreis“ durch Wolf Hempel.

Die neue Provo-Szene der ABW findet seit Mitte 2002 Verbreitung im neuen „underground“-Organ der ABW, im SÄCKCHEN.<sup>4</sup> Verantwortlicher Redakteur bzw. „Vater der jungen Säcke“ ist Schacker. Die Autoren der Beiträge sind nicht unbedingt ABWler, aber doch der ABW nahestehende Personen.

Schacker wies auch hin auf das „Erste futurologische Waldeck-Seminar“ mit dem vielversprechenden Titel: Sex, Sinn und Zukunft; Termin: „Wenn's warm wird“.

Schacker weist auf die geplante Ton-Anlage hin, deren Finanzierung nur durch Spenden möglich sei.

#### Buchprojekt

Molo berichtet über den Stand der Dinge im Buchprojekt zur Geschichte der ABW: Bis Mitte 2003 soll das Manuskript erstellt sein. Beteiligt sind: Hotte: Recherche und Niederschrift, Ali: Finanzierung, Peer: Archivbeiträge, Molo: Organisation.

Als Beiräte: Arno Klönne, Norbert Schwarte, Jürgen Reulecke, Stefan Krolle und Peer Krolle.

Zur Beendigung des Projekts bittet Molo um Spenden. - Spenden für das Buchprojekt problematisiert Dunja, da sonstige („freie“) Spenden geringer ausfallen. So hätten in 2002 z. B. nur 1655,- Euro an Spenden für „Sonstiges“ verbucht werden können.

Der Trend zu zweckgebundenen Spenden wurde festgestellt.



#### Projekt Mohrihaus

Zars Bericht und anschließender Antrag an das Plenum zentrierte um das Mohrihaus, Schmuckstück und atmosphärisches Zentrum der Waldeck, das zur Zeit der Verwaltungsfamilie als nicht mehr zeitgemäßes und teilweise nicht zumutbares Wohnhaus dient.

Zur Geschichte: Vor 70 Jahren entstand das Mohrihaus als Bauhütte, für höhere Ansprüche nicht vorgesehen. Ende der achtziger Jahre wurde es mit - so Zar - „viel Herz-

blut“, viel Engagement und mit knappem Geld umgebaut.

Heute nun sind Verschleiß-Erscheinungen nicht mehr zu übersehen: Installationen, Elektrik, Wärmedämmung, Feuchtigkeit und Schimmelbefall, Undichtigkeit des Asbestdaches, Holzwurm, heißen die Krankheiten des Mohrihauses; daneben sind Größe der Wohnfläche (60m<sup>2</sup>) sowie Raumaufteilung nicht familiengerecht.

Zar hielt ein Plädoyer für die Renovierung des Mohrihauses (Neubau mit Zitierung typischer Elemente) und legte eine Kostenschätzung für die Grobplanung unter ökologischen Gesichtspunkten vor: Ca. 250.000,- Euro bei Fremdleistung. Ein entsprechender günstiger Bankkredit - Laufzeit: ca. 30 Jahre - sollte hierfür aufgenommen werden.

Ausgehend vom Minimalkonsens, dass  
1. der Burgvogt auf der Waldeck wohnen können soll und  
2. der Abriß des Mohrihauses nicht erwünscht ist,  
wurden folgende Möglichkeiten erörtert:

1. Eine engagierte Gruppe aus den Reihen der ABW für das Mohrihaus suchen und für den Burgvogt ein neues Haus bauen;
2. Das Mohrihaus äußerlich erhalten, entkernen, dämmen, neu aufteilen;
3. Das Mohrihaus als Traditionsgebäude im jetzigen Zustand wahren, pflegen, beleben, an die Zukunft weitergeben.

Die sich anschließende Diskussion endete mit folgenden Beschlüssen:

1. Der VR erhält die Vollmacht, sich zu erweitern: es wird ein

<sup>4</sup> Nur im Internet abrufbar unter [www.burg-waldeck.de](http://www.burg-waldeck.de). - Keine Papier-Ausgabe. Siehe auch Seite 34.



- „Kompetenz-Team“, bestehend aus Molo, Harald Wedig, Bömmes und bei Bedarf zusätzlichen ABWLern gebildet.
- 2. Eine Bau-Voranfrage wird gestellt.
- 3. Im März erfolgt eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

## Sonstiges

- Kritik an der Preispolitik der Waldeck: Für Kinder sollen die Preise günstiger werden.
- Der Rechtsbarde Frank Rennie, wegen Volksverhetzung verurteilt, übernimmt Waldeck-Liedgut in

rechtsextreme Liederbücher. Bömmes stellt die Verantwortung des Vereins für den Gebrauch bzw. Missbrauch freiheitlich-emanzipatorischer Lieder heraus.

Protokoll: *Leona Riemann*

## Halbzeitbilanz und Vorschau des ABW-Vorsitzenden

Als vor einem Jahr Molo und Ali ihre langjährige Tätigkeit im Verwaltungsrat beendeten, wurde ein neuer Verwaltungsrat mit mir als Präsidenten gewählt. So neu sind die Mitglieder dieses Gremiums auch wieder nicht, denn außer Gudrun und mir handelt es sich um lauter bewährte Fahrensleute: Dunja, Zar, Schacker, Rolf.

Wie schon bei meiner Wahl angekündigt, kann ich auf Grund beruflicher Verpflichtungen meinen Aufgaben als Vorsitzender nur sehr zeitökonomisch und minimalistisch nachkommen. Entsprechend ergebnisorientiert gestalten sich die Verwaltungsrats-sitzungen mit leider wenig Raum für Anekdoten. Bei Grundsatzdiskussionen und phantasievollen Abschweifungen von dieser zielorientierten Arbeit, die zeitweise auch durch alte Animositäten beeinträchtigt wird, habe ich gelernt, sehr dosiert mit Äußerungen umzugehen. Es wäre mal ein schönes Unterfangen eine soziale Landkarte der ABW aufzuzeichnen, in der auch die vielfältigen Fett-näpfchen verzeichnet sind, in die man treten kann. Überhaupt wären eth-

nologische Kenntnisse nützlich, um die diversen Stämme der nerothanen Abkömmlinge, von denen der Schwäbischen „Jungenschaft“, Pfadfinder, Friedenschor-SängerInnen usw. besser zu unterscheiden, einschätzen und mit ihnen umgehen zu können. Aber Scherz beiseite!

Für mich stellt sich die Waldeck aktuell in drei Bereichen dar:

1. Der dienstleistungsorientierte Beherbergungsbetrieb mit „Waldeckfans“ als Nutzern.
2. Die Hüttenkultur in ihren diversen Ausprägungen.
3. Die ABW als selbstorganisierte „bündische Volkshochschule“ mit eigenen Kulturveranstaltungen und sozialen Ereignissen wie Hochzeit, Geburtstage, Beerdigungen.

1. Der Beherbergungsbetrieb  
Waldeck

Der Beherbergungsbetrieb läuft sehr gut und schreibt schwarze Zahlen. Happy und sein Team haben den Laden gut im Griff, und die Häuser machen, trotz ständiger Belegung und Abnutzung, einen gepflegten und

gastlichen Eindruck. Allerdings geht dieses ökonomische Erfolgskonzept auf Dauer zu Lasten des Hausteams, weil sich beispielsweise kaum Zeit findet, um den vorgesehenen (und wohlverdienten) Urlaub zu nehmen.

Die Langfristigkeit der Belegungen führt auch gelegentlich zu Terminkollisionen mit der ABW. So fand etwa das Konzert am Vorabend der Jahresmitgliederversammlung 2002 in der Bühne statt, weil die MV auf einen Termin verlegt wurde, zu dem das Sälchen schon vermietet war.

Interessenkonflikte gibt es auch bei zeitgleicher Belegung durch „gut zahlende Gruppen“, die z. B. auch gepflegt duschen wollen und lärmenden Kinderhorden aus Hütte oder Zelt, die mit Dreckschuhen in die Duschräume tapen.

Bis auf wenige Ausnahmen, bei denen es auch zu öffentlichen Aufführungen oder Ausstellungen kommt (Johanniter, Sambagruppen, Koblenzer Jugendtheater, Plöng-City) wird wenig sichtbar, was die Gäste eigentlich treiben. Der Versuch, Stamm-Benutzer-



## Rückblick – Ausblick

---

gruppen aus ihrem Status der zahlenden Konsumenten über die Waldeck-Sympathisanten zu aktiv mitwirkenden ABWlern zu machen, scheint mir aber lohnend.

### 2. Die Hütten

Die Berliner Hütte, genutzt vom Freundeskreis, die Wiesbadener Hütte, Domizil der Odenwaldschule und die Salamanderhütte, aktuell intensivst genutzt vom BDP, führen ein je eigenständiges subkulturelles Leben. Sind die Berliner Hüttenleute fest in der ABW integriert, so musste bei den Salamanderleuten erst ein Bewusstsein geschaffen werden, dass eine ABW-Mitgliedschaft wichtig ist. Am wenigsten Integration besteht zwischen den Odenwaldschülern und der ABW: Um den Kontakt zu verbessern, ist der Verwaltungsrat im Oktober zu einem Besuch in die Odenwaldschule gefahren und hat dort eine Sitzung abgehalten. In wie weit dieser Besuch Früchte trägt, wird sich zeigen. Ein ähnlicher Besuch beim BDP Main-Taunus und Frankfurt ist vorgesehen. Als Zukunftsprojekt zeichnet sich der Wiederaufbau der Hannover Hütte durch eine Gruppe von Ex-Zivis ab. Dieses Projekt ist überaus unterstützenswert.

Die Hütten führen in der Regel ein ausgeprägtes Einzelleben und wissen wenig voneinander. In Zukunft soll eine bessere Vernetzung stattfinden. Dies wurde auf einem ersten Treffen der Hüttenwarte im November beschlossen. Falls sich eine bauliche Alternativlösung fände, könnte das Mohrihaus im jetzigen Zustand als weitere „Hütte“ genutzt werden.

### 3. Die ABW

Nach der letzten Mitgliederversammlung hat die ABW die magische Zahl von 200 überschritten und zählt 202 Mitglieder. Leider ist die gegenseitige Kenntnis voneinander jeweils nur auf kleinere Kreise

beschränkt. Vor allem zwischen Alt-Eingesessenen und Neumitgliedern klappt eine Lücke. Vielleicht ließe sich dieser Mangel durch ein ABW-Mitglieder-spezifisches KÖPFCHEN mit Foto und Kurzvita beheben. Das KÖPFCHEN hält nicht nur unsere ABW-Mitgliedschaft zusammen, sondern informiert auch einen großen Kreis von Freunden und Sympathisanten.

Neben den Seminaren und Events auf der Waldeck, die der Programm-vorschau zu entnehmen sind, betreibt die ABW zwei große Projekte:

1. Waldeckbuch,
2. Um-/Neubau des Mohrihauses,

Während Projekt 1 klar vorgezeichnet ist und eine hervorragend besetzte Gruppe daran arbeitet, besteht beim Mohrihaus noch großer Informations-, Diskussions- und Entscheidungsbedarf. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung soll hierfür die Weichen stellen, nachdem der um Fachleute erweiterte Verwaltungsrat Vorarbeit geleistet hat.



\* siehe Fußnote

In den Diskussionen in der ABW tauchen immer wieder typische Fragen auf.

1. Wohin soll sich die Arbeit der ABW entwickeln ?
2. Wie schaffen wir den Generationswechsel ?
3. Wie sieht unser ökologisches Gesamtkonzept aus ?

Zu diesen und ggf. weiteren Fragen wird es am 12. bis 14. September 2003 eine ABW-Zukunftswerkstatt geben. Aus den Ereignissen können Anträge für die Jahres-Mitgliederversammlung formuliert werden, die - diverser Herbstferien wegen - erst am 16. November 2003 stattfindet. Dort stehen dann auch Neu- oder Wiederverwahlen von Verwaltungsrat und Präsident an.

Bis dahin wird es wieder ein volles Jahresprogramm für Alt und Jung geben, wo der interkulturelle und internationale Aspekt hoffentlich eine noch größere Rolle spielt.

Auf dass das Gesamtprojekt Waldeck gedeihe!

*Swobl (Herbert Swoboda)*

---

\* Auf Vorschlag des Deutschen Bundesjugendrings wurde Herbert Swoboda von der zuständigen Bundesministerin als stellvertretendes Mitglied in das Kuratorium des Deutsch-Französischen Jugendwerks berufen. - Das Foto zeigt ihn zusammen mit der Generalsekretärin des DFJW, Frau Dr. Babette Nieder, bei einem Erfahrungsaustausch und Perspektivengespräch an der Fachhochschule Frankfurt/Main.



## Linke Lieder von einem rechten Barden

Der Rechtsextreme Frank Rennie soll Werke von Zupfgeigenhansel missbraucht haben

*Stuttgart. Dem rechtsextremen Barden Frank Rennie droht neues Ungemach. Nicht nur, dass er wegen Volksverhetzung vor Gericht steht; nun erhebt auch der Kopf der Pazifistenband Zupfgeigenhansel schwere Vorwürfe. Rennie soll ihr Werk missbraucht haben. Von Holger Gayer*

Erich Schmeckenbecher staunte nicht schlecht, als er über seinen Abrechnungen brütete. Ein Mann namens Frank Rennie habe zwei seiner Lieder gesungen und auf CD gepresst, erfuhr der Liedermacher da - und erinnerte sich an eine Nachricht, die er unlängst von seinem Kollegen Hannes Wader erhalten hatte. Dieser Rennie sei ein rechtsextremer Barde und überdies bekannt dafür, dass er gerne Lieder von anderen klaue, verfremde und so für seine Ziele missbrauche. „Und jetzt ist es mir selbst passiert“, klagt Schmeckenbecher und sagt: „Was ich darüber denke, ist nicht druckreif. Dieses Verhalten eine Unverschämtheit zu nennen wäre jedenfalls noch deutlich untertrieben.“

Denn tatsächlich finden sich Schmeckenbechers Lieder mit den Titeln „Ein stolzes Schiff“ und „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“ auf Werken des Rechtsextremen aus Ehningen im Kreis Böblingen. Dabei stammt der Text von „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“ ausgerechnet aus der Feder des jüdischen Dichters Theodor Kramer, der darin beschreibt, mit welcher inneren Zerrissenheit er nach dem Machtantritt der Nazis ins Exil nach England geflüchtet ist. Schmeckenbecher fand das Gedicht so stark, dass er später eine Melodie dazu komponierte und das Lied mit seiner Gruppe Zupfgei-

genhansel spielte. Von 1974 bis 1986 existierte Zupfgeigenhansel als Duo - gemeinsam mit seinem Kollegen Thomas Friz galt Schmeckenbecher als einer der wichtigsten Liedermacher der Friedensbewegung und verkaufte bis heute mehr als eine Million Platten.

Rinks und Lechts  
kann man nicht verwechsellern  
- werch ein Illtum!  
Ernst Jandl

Und nun das. „Mir wird schlecht, wenn ich nur daran denke, was dieser Rennie tut“, sagt der Multimusikant, der im Rems-Murr-Kreis lebt und sich maßlos darüber ärgert, dass „so ein Geistessohn der damaligen Nazitäter die künstlerischen Äußerungen des damaligen Opfers nutzt, um seine Weltanschauung, seinen Hass gegen Ausländer, Juden und die Demokratie zu rechtfertigen“. Dabei befinden sich Schmeckenbecher und Zupfgeigenhansel durchaus in prominenter Gesellschaft, denn Rennie hat auch Lieder von Heinz-Rudolf Kunze, Wolf Biermann oder Wolfgang Ambros für seine Zwecke entfremdet. „Na, die werden sich freuen, wenn sie das erfahren“, meint Schmeckenbecher gallenbitter.

Freilich könnten sich auch die Richter des Stuttgarter Landgerichtes für den Vorfall interessieren. Dort muss sich Rennie im Moment verantworten. Die Klage lautet auf Volksverhetzung - und wieder geht es um ein Lied, das diesmal allerdings von Rennie selbst stammt. „Heimatvertriebenenlied“ heißt das Machwerk, in dem der Rechtsextreme den Auszug aller Fremden aus Deutschland propagiert. Außerdem wird Rennie vorgeworfen, Schriften verbreitet zu haben, in denen der Holocaust geleugnet wird.

Heute geht der Prozess weiter<sup>5</sup>, und Erich Schmeckenbecher erwägt ernsthaft, im Zuhörerraum Platz zu nehmen, um diesen Mann, den er so sehr verabscheut, in natura zu erleben. „Vielleicht“, sagt Schmeckenbecher, „ist das der Vorgeschmack auf das, was Rennie erwartet, wenn ich ihn verklage.“ Im Moment jedenfalls prüfe er alle Möglichkeiten, um zu erreichen, „dass dieser Mensch nicht mehr unsere Lieder für seine Geschichtsfälschungen missbrauchen kann“.<sup>6</sup>

Aus: Stuttgarter Zeitung, 2.10.2002

„Und nicht nur Zupfgeigenhansel missbraucht dieser sogenannte „Barde“, auch im Repertoire von Liedermachern wie Wader, Mey oder Biermann scheint er zu wildern. Ein ziemlich ekelregender Gedanke,

<sup>5</sup> Frank Rennie, ist am 15. Oktober 2002 in Stuttgart wegen Volksverhetzung zu einem Jahr und fünf Monaten auf Bewährung verurteilt worden. Sein Anwalt war Horst Mahler. Anmerkung der Redaktion.

<sup>6</sup> Siehe auch Homepage von Erich Schmeckenbecher: [www.polkart.de](http://www.polkart.de).



## Hoffmann von Fallersleben

dass Lieder wie „Andre, die das Land so sehr nicht liebten“ in diese braune Brühe gezogen werden. Und was lernen wir daraus?

Auf jeden Fall, dass wir die Rechtsradikalen auch weiterhin bekämpfen müssen, wo immer wir sie treffen. Und vielleicht auch, dass die Zeit

wieder reif ist für Lieder, die die Nazis nicht vergewaltigen können.“

Aus: Folker! 06-02, Seite 9.

# „Knüppel aus dem Sack“

Die garstigen Gesänge des H. Hoffmann von Fallersleben

**M**oment, war das nicht der, dem wir den Text zu unserer Nationalhymne, welche Strophe auch immer, verdanken? Er war es! Er schrieb das „Deutschlandlied“ 1841 auf der damals englischen Insel Helgoland. Zu der Zeit war er seit 1830 Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Breslau. Ein Jahr später, 1842, erhielt er nach dem Erscheinen seiner „Unpolitische Lieder“ Berufsverbot. Denn diese Lieder waren überhaupt nicht unpolitisch, sondern es wurden „... Gesinnungen und Ansichten ausgedrückt, die bei den Lesern der Lieder, besonders von jugendlichem Alter, Missvergnügen über die bestehende Ordnung der Dinge, Verachtung und Hass gegen Landesherren und Obrigkeit hervorrufen ...“ (aus der Begründung des Berufsverbotes). Hoffmann, der sich nach seinem Geburtsort „von Fallersleben“ nannte, gehörte zu den Revolutionären des Vormärz und von 1848/1849, und diesen war das Nationale durchaus nichts Suspektes, sondern gehörte zu ihren revolutionären Zielen.

Gedichte dieses fast vergessenen Poeten sind es also, die die Gruppe „Grenzgänger“ (das sind: Michael Zachcial, Jörg Fröse, Friedemann Bartels) auf ihrer neuen, zweiten CD zu Gehör bringt.

Die CD beginnt folgerichtig mit dem „Deutschlandlied“, gesungen am 10. November 1989 in Berlin von den

Interpreten W. Brandt, H. Kohl, H.-D. Genscher und anderen. An ihrem Schluss stehen der Versuch einer anderen Hymne (der „Kinderhymne“ von



Brecht/ Eisler), eine parodistische Verkürzung des Deutschlandliedes und das „Lied vom schweren Anfang“ von Hoffmann. Dazwischen liegen vierzehn Titel mit Texten von Hoffmann, viele vertont von Michael Zachcial.

Die drei Grenzgänger, ohnehin selbst mit einer Vielzahl von Instrumenten ausgerüstet, lassen sich bei ihrem Vortrag von weiteren Musikern unterstützen, so dass eine CD entstanden ist, die an Vielfalt der Interpretationen nichts zu wünschen übrig lässt. Das Ganze ist auch noch gekonnt und mit ungeheurer Musizierfreude dargeboten. Kein Wunder also, dass sie für diese CD den „Preis der deutschen

Schallplattenkritik 2002“ erhielten, neben vielen anderen Auszeichnungen, und wirklich verdient.

Ausnahmsweise muss ich das Booklet, dieses Stiefkind der CD-Produktionen, einmal loben. Es enthält nicht nur alle Texte mit Quellenangaben, sondern auch weitere wichtige Informationen und ist ansprechend aufgemacht. Noch ansprechender wäre es, wenn die Gestalter auf das alberne und sinnleere Hervorheben einzelner Textstellen durch größeren Druck verzichtet hätten.

Übrigens erhalten die „Grenzgänger“ den Preis zum zweiten Male. 1995 bekamen sie ihn für ihre erste CD „Die Schiffe nach Amerika“. Wir haben sie mit diesem Programm auf der Waldeck gehört und in bester Erinnerung.

*Ali*

Grenzgänger: **Knüppel aus dem Sack**. Die garstigen Gesänge des H. Hoffmann von Fallersleben, Müller-Lüdenscheidt-Verlag MLC D 6, 2001.

Kontakt:

Michael Zachcial,

Postfach 10 30 62,

28030 Bremen,

Fon/Fax 0421-70 57 66,

Zachcial@chanson.de, www.folksong.de.



## Süverkrüp redivivus

Spiegel der großen Politik im Detail des Alltags

**M**it Hanns Dieter Hüsch möchte man sagen: „Du kommst auch drin vor.“ Mit „Drin“ sind Dieter Süverkrüps Vierfach-CD-Kassette „Süverkrüps Liederjahre“ unter dem Label Conträr von Rolf Limbach sowie das gleichnamige Buch, herausgegeben von Udo Achten, gemeint: Details mit einer Menge Atmosphäre, das kulturelle Klima in den jeweiligen Erscheinungsjahren der Lieder „abhandelnd“.

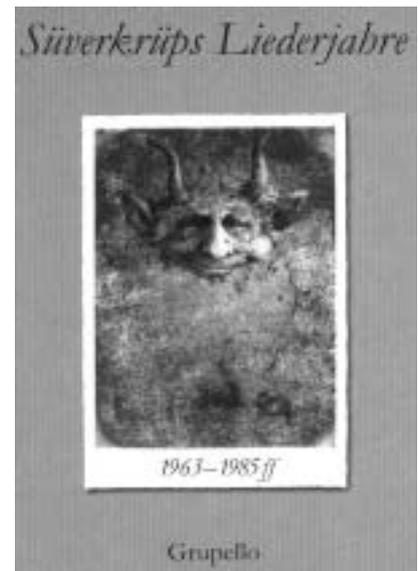
Zum Beispiel: Rolf Limbach schreibt an den lieben Dieter: „Hier schicke ich Dir spaßeshalber eine Kassette; darauf sind Mitschnitte, die während einiger Deiner Auftritte beim Festival Chanson Folklore International gemacht worden sind, in den Jahren 1964 und 1965. Der Touristenflamenco kommt doppelt vor. Hör doch mal hinein. Vielleicht läßt sich eine dieser Fassungen verwenden. Mit dem Arbeitskreis Burg Waldeck (ABW) arbeite ich ohnehin zusammen; wir werden uns gewiss einigen.“

Und Süverkrüp antwortet dem ebenfalls Lieben: „So war das damals! Die Aufnahmen von 64 sollte man jedoch füglich nicht wieder aufwecken, denke ich, meine Klampfe ist so abgrundtief verstimmt und plärrt dabei so herzerfrischend unbekümmert, wie man es nicht einmal einer von allen Wettern gegerbten Wandergitarre nachsehen möchte. Aber ich erinnere mich: das war der Tag, an dem ich den offenen Gitarrenkoffer für eine Viertelstunde vor meinem Auftritt unbeaufsichtigt gelassen hatte. Als ich zurückkam, war der Täter entflohn und die H-Saite entzwei. Eine Nylon-Saite!

Die Dinger halten ein Leben lang, wenn man ihnen nicht mit brennenden Zigaretten oder Gartenschere zu nahe kommt. Selbstverständlich zog ich eine neue Saite auf, aber die konnte sich den Ton nicht gleich merken, auf den ich sie verpflichten wollte. Gitarristen kennen das. Nun denn!

Beim Touristenflamenco von 65 scheint das Intonations-Trauma zwar noch immer nicht ganz ausgeheilt zu sein, wie man hört; und es ist auch deutlich zu merken, dass die Zuhörer die Nummer schon kennen, vom Vorjahr eben. Trotzdem hätte ich doch diese Live Version lieber auf der CD als die aufgedonnerte aus dem Studio, und wäre es nur, um zur Abwechslung zu dokumentieren, dass ich gelegentlich ganz gerne die Rampensau gab.“

Und zum Liedlein „Wünsche des Publikums an den Sänger“ meint Süverkrüp: „Schon beim ersten Waldeck-Festival diskutierte man eifrig die Frage ‘poetisches oder kabarettisches Chanson’. Das mutet heutzutage ein bisschen schrullig an, denn damit wurden zwei verdienstvolle Traditionslinien, die sich bislang gut vertragen hatten, grundlos gegeneinander aufgeheizt. Warum das? Es ging vermutlich um die tiefer liegende Frage: wie politisch dürfen Lieder sein, bzw. wie direkt, wie unverblümt dürfen sie ihre (oftmals recht prosaischen) Themen verhandeln? Auf den ersten Blick eine Frage künstlerischer Ästhetik, die ihre ideologischen Bestandteile erst bei näherem Hinsehen erkennen läßt. Aber so weit wollen wir es hier nicht treiben! Anfang der sechziger Jahre war das



‘Makaber-Ironische’ noch in hohem Ansehn. Gegen den Schwarzen Humor konnte man wohl auch roten Spott setzen, wenn man wollte. Oder man konnte beides miteinander amalgamieren, was ebenfalls nahe lag. So gesehn, könnte ‘Landesvaters Abendlied’ durchaus ein alchimistisches Produkt sein. Ende 1966, als meine Ingrid durch die geschlossene Türe hörte, was ich so sang, auf Lalala oder Schubidubidu oder dergleichen, kam sie herein und fragte: ‘Was’n das für ne blöde Melodie? Willst du jetzt Schlager machen?’ - ‘Nun hör doch mal auf den Text!’ - ‘Höre ich ja: Lalala ... Schubidu.’ Und sie ging bittersüß lächelnd hinaus ... Schallend lachten später persische Exilstudenten, sie versicherten mir ausdrücklich, dass in ihrer Kultur die Ironie, auch die sarkastische, sehr wohl gelitten sei. Das beruhigte mich, aber nicht wegen der Ingrid, die den richtigen Text ja nun längst akzeptiert hatte, sondern wegen der Bedenken, die wohlmeinende Linke gelegentlich äußerten.“

Das mag für Waldeck-Erinnerungen genügen. Süverkrüp ist Maler und Werbegrafiker, einer der besten Jazzgitarristen, Liedermacher mit deutschen tiefsinnigen, hinter-



## Mindener Kreis 2003 – Vorschau

---

gründigen, frechen, wortwitzigen, politischen Chansons. Und man begegnet beim Hören seiner Lieder und beim Lesen des Booklets manchem, den man von den Sechzigern her kennt.

Bei der Auswahl der Liedtitel bemühte sich Limbach um Raritäten, die technisch - und das ist seine Ideologie - mit nicht für möglich gehaltener Technik aufgemotzt wurden. Es ist ein Hörgenuss, und man hört manches, was man (auch einzelne Strophen) nie zu hören bekam und auch auf dem Antik-Plattenmarkt nicht bekommen kann.

Nur noch so viel: Das Buch ist keine Autobiographie. Beides - Buch und CDs - stellte Süverkrüp Ende Oktober 2002, just als man auf der Waldeck über das renovationsüberfällige Mohrihaus diskutierte, im ausverkauften Saal des Heinrich-Heine-Instituts in seiner Heimatstadt Düsseldorf vor. Eine rote Rose war Dank dafür und - der Farbe wegen - Symbol. Der Tag war gleichzeitig Vernissage von Radierungen, die alle das Buch bereichern.

*Stephan Rögner*

---

Zu Süverkrüp siehe auch Seite 2 („Die Jazz-Babies“) und Seite 31 („Verdammt lang her“)

**Süverkrüps Liederjahre 1963 - 1985ff.**  
4 CDs mit über 70 Titeln und einem ausführlichen Booklet. 31 Euro, ISBN 3-933749-89-1.

**Süverkrüps Liederjahre 1963 - 1985ff.**, kurzweilig und bequem von vorne nach hinten zu lesen, sowie mit 40 nachträglichen Radierungen des Urhebers versehen, hg. von Udo Achten, Düsseldorf (Grupello) 2002, 292 Seiten, 26,80 Euro, ISBN 3-933749-88-3.

Beide Titel im Handel erhältlich oder bei:

- Indigo, Hamburg, Bestell-Nr. 2075-2,
- Conträr Musik - Rolf Limbach ,  
(neul): Brolinger Straße 43 - 23554 Lübeck  
Tel.: 0451-40 41 58 / Fax: 0451-400 55 06  
E-Mail: Rolf.Limbach@contraermusik.de,  
Web-Seite: <http://www.contraermusik.de>.

## Mindener Kreis 2003

in Groß Neuendorf / Oderbruch

**D**as Sommertreffen des Mindener Kreises findet in diesem Jahr vom 20. bis 22. Juni in Groß Neuendorf an der Oder im Oderbruch statt und steht unter dem Motto „Preußen“.

Für alle, die Zeit und Lust haben, mehrere Tage in dieser von Feldern, Wiesen und Auen geprägten Landschaft zu verbringen, bietet der Mindener Kreis ein Wochenprogramm an, das am Sonntag, dem 15. Juni, um 16.00 Uhr mit einem Vortrag von Eckhard Lange „Fontane und das Oderbruch“ beginnt. Abends beginnt eine von Friedrich P. Kahlenberg, ehemaliger Präsident des Bundesarchivs, und Hans Bentzien, letzter Generalintendant des Deutschen Fernsehfunks, zusammengestellte und kommentierte Filmreihe „Preußen im Film der verschiedenen Systeme“.

Vom 15. bis 20. Juni werden jeden Abend im Tagungsraum, dem Saal des

Landfrauencafés, zwei Filme zum Thema gezeigt.

Tagsüber wird Eckhard Lange vom 16. bis 20. Juni Radtouren „Auf den Spuren Fontanes“ führen.

Am Samstag, dem 21. Juni

- werden die Filme „Kadetten“, kommentiert von Prof. Dr. Kurt Abels, und „Der alte und der junge König“, kommentiert von Prof. Dr. Friedrich P. Kahlenberg, gezeigt,
- es findet die Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl des Mindener Kreises e.V. statt und
- es bleibt Zeit für Gespräche und Singen.
- Am Abend wird die Autorin, Regisseurin und Schauspielerin Barbara Geiger mit dem Schauspieler Christoph Gaugler und dem Gitarristen Eric St-Laurent das Hörstück - „Katte!“ - Wahre Nachricht von der scharffen Execution des mit dem Schwert hingerichteten Herrn Lieut-

nants von Katten. So geschehen den 6. Nov. 1730 zu Cüstrin - vorstellen.

Am Sonntag, dem 22. Juni ist Ausklang und Abreise.

Programm und Einladung werden voraussichtlich ab Mitte Februar verschickt. Anforderungen und Rückfragen an: Mindener Kreis, Wolfgang Hempel, Im Pantel 2, 76571 Gaggenau, Fax 07225983787 oder E-Mail: [wolf.hempel@t-online.de](mailto:wolf.hempel@t-online.de) Internet-Informationen zum Tagungs-ort und zum Katte-Hörstück: „[www.gross-neuendorf-landfrauen.de](http://www.gross-neuendorf-landfrauen.de)“ und „[www.katte-online.com](http://www.katte-online.com)“

*Wolfgang Hempel*



## Das Wildschwein und seine Balladen

In den Weihnachtstagen 1951 haben sich Jungenschaftler von Berlin mühsam bis zur Waldeck durchgetrampt und unten im „Nest“ auf der Bastion eingeknistet. Sie kamen mit Horst Ehlert und Horst Henschel, genannt „Takko“. Dessen Vater war seinerzeit ein guter Freund der damals zwanzigjährigen „Rheinischen Jungs“ Karl und Robert Oelbermann. Horst Ehlert war befreundet mit Fritz Nickel und Rudi Pallas, dem Leidensgenossen von Robert in Sachsenhausen.

Die Berliner Jungs, zu denen auch der spätere Schauspieler Horst Buchholz zählt, haben nicht mehr als Maisgries im Gepäck und sind beim anstehenden Silvestermahl Ende 1951 auf das bisschen angewiesen, was ihnen die Natur noch dazugeben kann. Unverhofft sollte dieses jedoch wesentlich mehr werden, als sie sich in ihrem kargen Nachkriegsdasein erträumen. Im Dorf läuft Rolf und Pucky, zwei von den Berlinern, ein Hund hinterher und begleitet sie beim ausgiebigen Spaziergang durchs Tal. Der Hund heißt Hampit. Hampit ist neugierig und läuft gerne voraus. Als er längere Zeit nicht zurückkehrt, sind die Berliner verzweifelt. Sie rufen und suchen in alle Himmelsrichtungen. Vergeblich.

Endlich, nach Stunden, vernehmen sie hoch oben über einem steilen Schieferhang auf der Gondershausener Seite ein Steine erweichendes Gejaul. Dem folgen sie und finden den schwarzen Schäferhund festgezurret in eine Wildererschlinge. Hampit ist nicht alleine. Er befindet sich in quiekender Gesellschaft eines ausgewachsenen Wildschweins, links von ihm in einer Nachbarschlinge. Wat nu? Bei aller Neugier auf ausgefallenes Essen war den Stadtjungs doch

nicht ganz klar und geheuer, wie man so eine Sau jetzt gleich, auf der Stelle, in den ersehnten Schnitzelzustand bringen könnte.

Da müssen die Naturburschen ran.

Schnell verständigen sie German. Der eilt, zusammen mit Nauke und einer Axt, zur Fundstelle. Die Sau wird kurz und schmerzlos gemeuchelt, so dass die Jungs die Beute an einer Stange aufhängen und in den Säulenhaukeller schleppen können. German hängt sie an die Decke und zieht das Fell mühsam mit einer Rasierklinge ab. Weil man nicht weiß, ob Trichinen im Spiel sind, schneidet German die ganze Beute in kleine Stücke und lässt alles stundenlang zu Gulasch kochen.

Abends beim großen Gemeinschaftsmahl liegen nach Waldecker Art bereits zwei verschiedene Wildschwein-Balladen vor. Beide werden unter großem Beifall gesungen, eine nach und die andere vor dem Schmaus. Kostprobe:

„Mit der Axt uff den Kopp hieb der German dat Vieh,  
da brach es zusammen. - Jagd aus!! Halali!!

Nachdem so vollbracht war der scheußliche Mord,  
da schaffte man schwitzend den Leichnam fort.

Dies ist jeschehen am Tag vor Silvester,  
der Rest der Jeschichte is kurz,  
mein Bester:

Eh noch vollendet das alte Jahr.  
Da war schon im Kochtopp jebrodelt se jar.

Moral: Das Leben is manchmal recht barsch, -  
Warste jestern noch Wildsau -  
wirste heute Jullarsch!“

Nachtrag: Das Fell der Wildsau fuhr als Trophäe mit nach Berlin, wo ich es exakt fünfzig Jahre später - akkurat an eine Wand genagelt - eigenäugig besichtigen durfte.

*Hotte Schneider*





# Tejo erinnert sich

**B**egonnen hat Walter Scherf (Tejo) das Büchlein „Dreiunddreißig war ich dreizehn“ am 8.4.1979, also mit 59 Jahren. Es ist wichtig, das festzuhalten. In diesem Alter ist der Abstand zu den Knabenjahren noch nicht so bedeutend, dass sentimentale Verklärung oder altersbedingte Vergesslichkeit die Erinnerung trüben müssen.

Und um Erinnerung handelt es sich. Scherf schreibt über sein Jahr 1933, einiges über die Jahre davor und vor allem danach, bis etwa zu Beginn des Krieges. Das Büchlein umfasst also ziemlich genau den Zeitraum von Scherfs Jugend.

Die verbringt er in Wuppertal. Von der Schule und den Lehrern wird erzählt; der Schulweg, der durch politisch ganz verschieden geprägte Straßen geht, wird beschrieben. Erste Erfahrungen in der Jugendbewegung hat er bei den Georgspfadfindern: der Kampf gegen die viel zu langen kurzen Hosen, gegen die langen Wollstrümpfe und gegen das „Leibchen“ (wer weiß heute noch, was das war?), die Wochenendfahrten (ab Samstag 16 Uhr),

singen, Gitarre spielen, das allmähliche Auftauchen von HJ-Gruppen. Später sind es die Bücher, das Theaterspielen, die Freunde und Freundinnen, die ihn beeinflussen. Es sind ausschließlich private Dinge, die Scherf beschreibt, die großen



Walter Scherf

politischen Ereignisse spielen eher eine marginale Rolle. Aber genau dadurch gelingt es ihm, das Klima dieser Jahre einzufangen, zu beschreiben, wie sich die Nazi-Ideologie immer mehr ausbreitet und allem, was sich ihr nicht anschließen will, die Lebensmöglichkeiten nimmt.

Gerade diese Beschränkung auf den eigenen Lebenskreis gibt dem Büchlein nicht nur Wahrhaftigkeit, sondern vermittelt auch die vergiftete Atmosphäre dieser Jahre, die sich ja gerade im privaten Leben auswirkte.

Scherf schreibt diese autobiografische Geschichte in einer klaren und schönen Sprache ohne jeden Schnörkel. Was das Büchlein trotzdem an einigen Stellen schwer lesbar macht, ist sein durchgehender Verzicht auf die Kennzeichnung der wörtlichen Rede. Es ist nämlich nicht eine durchlaufende Darstellung, sondern er erzählt einem Freund namens Corax, der durchaus auch Fragen stellt. Die Dialogform mag noch ihren Sinn haben, sie zeigt den zeitlichen Abstand zwischen dem Geschehen selbst und dem Erzählen darüber. Aber sie nicht zu kennzeichnen und dem Leser zu überlassen heraus zu finden wo Scherf und wo Corax spricht, erschwert unnötig die Lektüre, die sonst wegen Inhalt und Sprache an Spannung nichts zu wünschen übrig lässt.

*Ali*

Walter Scherf: Dreiunddreißig war ich dreizehn, Edermünde (Achims Verlag) 2001, 106 Seiten, 12 Euro, ISBN 3-932435-10-9

Adresse: Achims Verlag, Im Ährenfeld 34, 34295 Edermünde, T. 05665/ 6207.

## Zivis gesucht

Wer möchte auf der Waldeck seinen Zivildienst machen?

Es erwartet Euch dort

- ein breites Spektrum an praktischen und theoretischen Aufgaben; vielerlei Begabungen sind gefragt,
- Gelegenheit, vielerlei Menschen zu begegnen und Erfahrungen zu sammeln;
- ein Team, das gut zusammen arbeiten und auch gut zusammen leben und feiern kann.

Bitte wendet Euch an Happy Freund, den Burgvogt. Adresse siehe Seite 38.



# Werner Helwig – Gedichte 1920 bis 1960

**W**ie viele Gedichtbände mögen wohl jedes Jahr in Deutschland erscheinen? Es liegen keine genauen Zahlen vor, da es - abgesehen von etablierten Großverlagen - eine unüberschaubare Anzahl von Kleinverlagen gibt bzw. einen grauen Markt von Zuschussverlagen und Selbstverlegern. Dass hier Veröffentlichtes mit Sicherheit meist nicht zur gehobenen Literatur zu zählen ist, vieles oft nur der Eitelkeit von Mächtgern-Dichtern dient, ist bekannt. Aber es gibt immer wieder Ausnahmen; Schwierigkeiten bereitet es allerdings, die „Juwelen“ zu entdecken.

Nun, auf ein solches „Kleinod“ darf ich hier hinweisen, auf einen Band, der nicht nur vom Layout und der Aufmachung (Leinen-Einband, Papier, Schrift usw.) her hervorragend gestaltet ist, sondern im Inhalt meisterhafte Lyrik aufweist. Den KÖPFCHEN-Lesern ist Werner Helwig ja ein Begriff, vielen ist seine Prosa (gerade sein Buch „Auf der Knabenfährte“, in dem die Waldeck die Hauptrolle spielt) bekannt, aber mit der Lyrik hat der eine oder andere so seine Schwierigkeiten, ist sie ihm möglicherweise zu wortgewaltig, zu bedeutungsschwer.

Deshalb gleich vorweg einen Lese-Tipp: Wer sich den neuen Helwig-Lyrikband, von dem die Rede ist, beschafft hat, sollte sich nicht daran begeben, ihn in einem „Rutsch“ durchzulesen, sondern sollte ihn - möglichst griffbereit - einige Wochen, ja monatelang im Zimmer liegen haben und sich immer, wenn

die nötige Muße vorhanden ist, eines seiner Gedichte vornehmen: sie werden sich dem Leser öffnen!

Helwigs Lebensfreude war bekannt. Sie äußert sich z. B. in einem Gedicht so:

*„Und wenn man auch jeden einzelnen Augenblick aus / einem Granitblock von Qual herausmeißeln muß: / ich will in dieser Stunde leben und mit niemand / und mit keiner anderen tauschen. / Stunde, dich preise ich...“*

Dass der Autor aber oft auch schwere Zeiten durchmachen musste und die langwierigen Krankheiten seiner Frau mit durchlitt, ahnt der Leser, wenn er im Gedicht „Yvonne“ liest:

*„...immer mehr zerteilt / fristest du dein Dasein / ohne Gegenwart / ohne Freude...“*

Es sind wunderschöne Gedichte in dieser Sammlung wie „Der Baum“ oder die „Regenhymne“, auch bekannte Stücke wie „Lapplandhimmel“ und einige ganz frühe, die Helwig als Siebzehnjähriger schrieb. Ursula Prause, die Herausgeberin, hat hier nach „Gedichte 1970-1984“<sup>9</sup> einen zweiten Band mit den Gedichten von 1920-1960 herausgegeben - eigentlich wollte Gerda Helwig, die zweite Ehefrau Helwigs, eine Gesamt-Anthologie edieren, was ihr plötzlicher Tod dann verhindert hat, - und dieser Band liegt nun in der mutigen Auflage von 400 Exemplaren vor. Es ist eine bemerkenswert professionelle Arbeit, die Ursula Prause da geleistet hat, und

dem rundum gelungenen Band sind viele Leser zu wünschen.

*Mac (Erik Martin)*

Werner Helwig: *Gedichte 1920 - 1960*, hg. und mit einem Nachwort versehen von Ursula Prause, Mainz 2002, ca. 130 Seiten, 20 Euro + Versandkosten.

Zu beziehen bei:

Ursula Prause, Südring 111, 55128 Mainz.



Werner Helwig als junger Nerother („Hussa“) 1929 auf Burg Waldeck, fotografiert von Brecht Stempel. Aus: Muschelhaufen 39/40, Seite 131

<sup>9</sup> Siehe KÖPFCHEN 3+4/2000, Seite 38 und 1/2001, Seite 4. Zum Vortrag von Frau Prause über Helwig auf der Waldeck siehe Seite 8f.



# Beim Liederfest in Tübingen

Auch die Waldeck kommt drin vor - Kulturauftrag verpflichtet!

**M**it einem traditionellen Liederfest verlieh der Südwestrundfunk den SWR-Liederpreis 2002 an Danny Dziuk. Der SWR Liederpreis zeichnet keine Künstler aus und keine CDs oder so etwas, sondern ein Lied, dasjenige, das im Verlauf eines Jahres die meisten Punkte der Jury auf sich vereinigen konnte.

Der Förderpreis der SWR Liederbestenliste ging im gleichen Jahr an eine Gruppe aus Kirchheim/Teck. Sie nennt sich W. Igel und überzeugte die Jury durch stilistisch ausgefeilte Arrangements, durch originelle Texte, mal melancholisch, mal bissig-ironisch. Sie erzählen in ihren Liedern Geschichten, mal zum Weinen, mal mehr zum Lachen. Musikalisch hat sie einen eigenen Stil entwickelt; von der Ballade bis zum Boogie-Woogie, vom Jazz bis zum Rock reicht die Bandbreite. Eigenwillig auch die Instrumentierung mit Cello, Akkordeon und Saxofon, mit diversem Schlagwerk, Gitarre und Contrabass. W. Igel sind: Jörg Weigele, Gesine Mayer, Kai Schmid, Niklas Deeg und Sven Hartmann.

Das Liederfest selbst gestalteten Dziuk, W. Igel und Konstantin Wecker, welchen Andreas Narr, der Leiter des SWR-Studios Tübingen, einen Lebens-ekstatiker nannte, der den wohlgeordneten Mief der deutschen Seele verhöhnt. Narr nutzte die Gelegenheit, auf die eigene große Herausforderung hinzuweisen, Merkmale im Radioprogramm zu setzen, dem Alltäglichen zu trotzen und den Mainstream möglichst anderen zu überlassen. Der Liederpreis sei Rundfunk-Urgestein und Glanzpunkt der SWR-Liederbestenliste, ein Radio-konzept, das Thomas Vogel als Kul-

turredakteur in Baden-Baden entwickelt habe, eine Sendung, die ihren Platz in den wohlsortierten und formatierten Programmen des SWR behalten habe als Sendeplatz für Musik, die etwas ausdrücke und sage.

Die Liederbestenliste laufe nicht populären Trends oder großen Namen nach, sie wolle entdecken, aufspüren, auch Mut machen, eingetretene Wege zu verlassen und Neues, auch vor Publikum, auszuprobieren. Die Szene deutschsprachiger Musik sei schon lange nicht mehr so vielfältig, so facettenreich und ausdrucksstark gewesen wie heute. Der SWR sehe sich in der Pflicht, hier Farbe zu bekennen, auch außerhalb seiner Programme, zum Beispiel durch Preise wie den Liederpreis in Tübingen, den Peter Huchel Preis für moderne Lyrik in Freiburg oder den Hermann Hesse Preis für literarische Zeitschriften und Übersetzungen in Calw. Kabarett und Satire, das politische und lyrische Chanson dürften nicht von der kommerziellen Unterhaltung weggespült werden.

Eine Journalistin aus Potsdam, Dr. Danuta Görnandt, hielt die Laudatio auf das Lied „In der Zeit“ von Danny Dziuk, einem Querkopf aus der niederrheinischen Kleinstadt Moers. Danny Dziuks Geschichten seien nie zynisch, wohl aber sarkastisch. Deshalb spüre man den Schmerz, den so manche Wahrheit auslöse, aber man entgehe auch nicht dem Schalk, der mit der überraschenden Erkenntnis verbunden sei und der freilich zwischen den Zeilen sitze.

In seiner Küche klinge es fröhlich chaotisch. Da krache und dampfe es gelegentlich ganz ordentlich, ehe auf

den Tisch komme, was dann fantastisch schmecke. Die meisten Lieder des Danny Dziuk seien Songs. Die könnten nicht nur toben und jaulen wie ein hungriger Rock'n Roll-Tiger, die hätten vor allem der deutschen Sprache die Diktion von amerikanischen und englischen Sounds verpasst - und zwar ohne ihr weh zu tun. Eine Reihe deutscher Musikjournalisten stehe halbwegs ratlos vor diesem Phänomen und beschreibe es dann ungefähr so: Man würde ja erst nach einer Weile merken, dass der da vorne wirklich in der Sprache des Landes singe - und dass das überraschend stimmig, eigentlich richtig überzeugend klinge.

„Tatsächlich“, sagte Danuta Görnandt, „nuschelt und näselt, krächzt und schnauft, flüstert und schreit Danny Dziuk eher in der Tradition ruppiger Stones-Riffs, schräger Tom Waits Balladen und weltbewegender Bob Dylan Sentenzen und weniger in der der Helden der Burg Waldeck. Wie er sich dabei der deutschen Sprache gleichermaßen anachronistisch und intim, rebellisch und behutsam und frei von jeder Attitüde bedient, sie sich also mund- und soundgerecht formt, das beherrschen nicht sehr viele.“

Görnandt wandte sich dann dem Song Dziuks „In der Zeit“ zu. „Da klingt vieles zunächst nach individueller Momentaufnahme, nach Kneipe, Anzug, Zeitung, nach Kommen und Gehen und leider nicht konkret: So gut so weit, wir liegen in der Zeit. Tatsächlich aber bekommt der Zeitgeist, jener allgegenwärtige Irrsinn, ordentlich eins ausgewischt. Aber natürlich nicht der Zeitgeist allein, der würde ja einsam und verloren herum stehen, wenn er uns nicht hatte. Uns



alle, die wir viel reden und herum-analysieren, uns um uns selber drehen und fragen: ist hier jemals was passiert? Auch wir liegen in der Zeit, ob wir uns auf den Datenhighway begeben oder anderswo rote Zahlen

schreiben. Hauptsache es lebt sich gut und der Fahrstuhl erreicht den Keller noch nicht... man weiß ja nie.“

*Stephan Rögner*

## Verdammt lang her ...

**W**as haben Franz-Josef Degenhardt, James Last, Hans Clarin und Karl-Heinz Köpke gemeinsam? Nichts? Weit gefehlt!

1968 haben die Herrschaften, zusammen mit weiteren illustren Zeitgenossen, „Songs & Szenen der Dreigroschenoper“ auf Platte gebannt. Und das richtig gut! Degenhardt mimt dabei den Moritatensänger und gibt der 1965 gegründeten James Last Bigband Klampfenbeistand. Wer darüber hinaus Helmut Qualtinger, Martin Held, Karin Baal, Sylvia Anders, Berta Drews oder Hannes Messemer mag, wird an der vor kurzem bei Polydor neu aufgelegten CD wohl nicht vorbeikommen.

*Songs & Szenen der Dreigroschenoper*, 2000 Polydor CD 073145435632; Preis etwa 7,50 Euro.\*

\*

Übrigens, das nächste Weihnachtsfest kommt bestimmt. Da legen wir doch alle ganz gerne eine schöne Weihnachtsplatte auf den Plattenteller, vorausgesetzt es gibt noch einen funktionierenden Plattenspieler. Wie bitte, es gibt keine schönen Weihnachtsplatten? Gibt es doch! Am ersten Weihnachtstag 1970 wurde die fast schon vergessene LP 'Degenhardt, Schütt & Wandrey live' (Rote Rille

ST-FB LP 1001) aufgenommen. Alles dreht sich darin um linke Weihnachtsbetrachtungen.

Väterchen Franz singt unter anderem drei „Weihnachtslieder“ von Dieter Süverkrüp (Heilig Abend zusammen, Es ist ein Rot entsprungen, Stille Nacht allerseits). Wo Ihr die Platte bekommen könnt? Sie taucht immer mal wieder im Internet auf, z. B. bei ebay.de. Man braucht also etwas Geduld, aber die lohnt sich!

Degenhardt, Schütt & Wandrey live, Rote Rille ST-FB LP 1001.

\*

Begleitend dazu ist von Uwe Wandrey bei rororo ein Taschenbuch mit dem Titel „Stille Nacht allerseits! Ein garstiges Allerlei“ erschienen, in dem neben den Texten der Platte auch noch weitere Gedanken zur Weihnacht zu finden sind (Tucholsky, Böll, Kästner, Grass, Gernhardt, ...). Dieses köstliche Buch ist recht einfach antiquarisch zu finden (z. B. bei [www.zvab.com](http://www.zvab.com)).

*Uwe Wandrey: Stille Nacht allerseits!* rororo 580, ISBN 3-499-11561-1.

*Andreas Räsch*

## KÖPFCHEN-ABO

Klar, das KÖPFCHEN brauche ich, also Abo ab Heft \_\_\_/200\_

(Vorname, Name)

(Straße)

(PLZ, Ort / PLZ, Postfach)

Das KÖPFCHEN erscheint viermal im Jahr.

Das Jahres-Abo kostet 5 €.

Überweisungen für das Abo

auf das Konto der ABW;

Stichwort: KÖPFCHEN

Kto.-Nr. 012/113 643

Kreissparkasse

Rhein-Hunsrück

(BLZ 560 517 90)

oder

Barzahlung; Büro Burg Waldeck

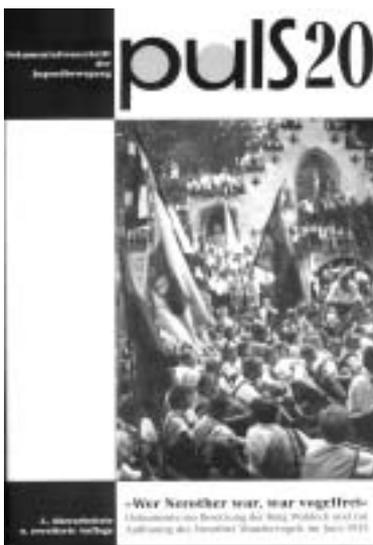
\* Vergriffen. Wenige Restexemplare bei Conträr. Adresse siehe Seite 33.



# Was *KÖPFCHEN* – LeserInnen interessieren könnte

## Zum Lesen:

**Norbert Schwarte und Stefan Krolle (Hg.): Wer Nerother war, war vogelfrei.** Dokumente zur Besetzung der Burg Waldeck und zur Auflösung des Nerother Wandervogels im Juni 1933, Reihe puls - Dokumentationsschrift der Jugendbewegung - Heft 20, ISSN 0342-3328, Stuttgart (verlag der jugendbewegung), überarbeitete und erweiterte Auflage 2002, Bestell-Nr. 656.



Zu beziehen bei:  
verlag der jugendbewegung,  
Postfach 150330,  
70076 Stuttgart,  
Tel + Fax 0700-1913 1913,  
verlag@jugendbewegung.de,  
www.jugendbewegung.de/verlag.

Der „Samnauner“ und der „Basler“ Brief, die Paul Leser 1933 an Robert Oelbermann und Wolf Kaiser, seinerzeit Weltfahrer in Ostasien, geschrieben hat, werfen ein Licht nicht nur auf die Geschichte der Nerother. Sie zeigen, dass es schon 1933 möglich war, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Dieses Zeitzeugnis hat einen breiten Leserkreis verdient.

Die zweite Auflage des puls-Heftes, in dem diese beiden Briefe 1993 erstmals veröffentlicht wurden, ist ergänzt worden durch einen erst in jüngster Zeit entdeckten handgeschriebenen zwanzigseitigen Antwortbrief von Robert Oelbermann an seinen Bruder Karl, in dem Roberts Abscheu für das Naziregime nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig lässt. - Norbert Schwarte hat seine Einleitung überarbeitet und ergänzt. Das - neue - Bildmaterial stammt aus dem Archiv der ABW.

\*

**Werner Helwig: Gedichte 1920 bis 1960** siehe Seite 29.

\*

**Wolfgang Frommel. Argonaut im 20. Jahrhundert. Ein Leben in Dichtung und Freundschaft, zusammengestellt und herausgegeben von Manuel R. Goldschmidt et al., Amsterdam (Castrum Peregrini Presse) 1996, 121 Seiten, ISBN 90-6034-094-9.** Dokumentation zur Ausstellung im Rahmen der 12. Europäischen Kulturtage Kar-

lsruhe 1994. Um eine Rede und die Bibliographie Wolfgang Frommels erweiterte Ausgabe.

\*



**Hard Travellin' - Das Woody Guthrie Buch, hg. von Michael Kleff, Heidelberg (Palmyra) 2002, 472 Seiten + CD, 29.90 Euro, ISBN 3-930378-45-0.**

Songtexte und Essays, Vorwort von Lou Reed. Neuauflage von Woody Guthrie: Folksongs von A - Y, Frankfurt (2001) 1977, mit den Übersetzungen von Harry Rowohlt, einem Vorwort von Pete Seeger und Zeichnungen von Woody Guthrie - ergänzt durch einige Texte über Woody Guthrie, einen biographischen Essay und eine fünfseitige Auswahl-Bibliographie.



---

**Süverkrüps Liederjahre 1963 - 1985ff.** siehe Seite 25f.

\*

**Walter Scherf: Dreiunddreißig war ich dreizehn,** Edermünde (Achims Verlag) 2001, 106 Seiten, 12 Euro, ISBN 3-932435-10-9 siehe Seite 28.

\*

**Martin Miersch: Another Robin Hood.** Short Storys, Friedland (Bielefeld-Verlag) 2002, 99 Seiten, 10 Euro, ISBN 3-89833-103-2.



Ulrich Roski

Foto: Conträr

**Ulrich Roski: In vollen Zügen.** Vom Leben auf Rädern, Frankfurt/Main (Eichborn) 2002

Was macht eigentlich Ulrich Roski? Er ist wie der da. Nicht nur, dass Conträr seine alten Hits neu aufgelegt hat, er singt wieder (siehe unten), und er hat seine Autobiographie geschrieben. Und: Er ist noch immer der alte!

\*

**Lothar Sauer: Kitzelkur und Schlangenfraß.** Ein Jahr im Jungeninternat, Edermünde (Achims Verlag) 2001, 146 Seiten, 12 Euro, ISBN 3-932435-07-9.

---

## Zum Hören:

**Das Lied der Moorsoldaten 1933 bis 2000.** Bearbeitungen - Nutzungen - Nachwirkungen, Doppel-CD, hg. vom Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Rundfunkarchiv, 25 Euro + Versandkosten.

Dokumentation von 31 verschiedenen Aufnahmen und einem Gespräch mit dem Komponisten Rudi Goguel. Mit einem 60-seitigen Beiheft. Näheres siehe [www.diz-papenburg.de](http://www.diz-papenburg.de).

Zu beziehen bei:  
DIZ Emslandlager,  
Wiek rechts 22,  
Postfach 1132,  
26821 Papenburg,  
Tel. 04961-916306,  
Fax 04961-916308,  
[mail@diz-emslandlager.de](mailto:mail@diz-emslandlager.de)

\*

**Grenzgänger: Knüppel aus dem Sack.** Siehe Seite 24.

**Ulrich Roski: Ich lerne sprechen,** CD Conträr 0235-2, 14,30 Euro.

Zum Hören gibt es außer dieser neuen auch folgende CDs mit seinen „Klassikern“:

**Ulrich Roski: Jahre später.** Lieder aus drei Jahrzehnten, Conträr CD 9620-2, 14,30 Euro,

**Ulrich Roski: Rückblick,** Conträr 1357-2, 14,30 Euro,

und zum Lesen seine Autobiografie (siehe oben).

\*

**Schobert & Black live: Na denn.** Die schönsten Aufnahmen Folge 2. duo-phon 06043. 16,40 Euro

Dies ist die Fortsetzung von Folge 1: Lebend. Best of Life. Siehe KÖPFCHEN 3+4/2000, Seite 38.

**Wenzel/Woody Guthrie: Ticky Tock.** Wenzel singt Guthrie, CD Conträr, erscheint Januar 2003.

Auf Einladung von Nora Guthrie, der Tochter von Woodie Guthrie, war Hans Eckardt Wenzel zu Gast im Archiv der Woody Guthrie Foundation in New York. 30 unveröffentlichte Songtexte hat WENZEL mit nach Berlin genommen und das Erbe des Musikers nun auf deutsch vertont.

Zu beziehen bei:  
Conträr Musik,  
Brolinger Straße 43 (neu!)  
23554 Lübeck,  
Tel. 0451-404158,  
Fax 0451-4005506,  
[rolf.limbach@contraermusik.de](mailto:rolf.limbach@contraermusik.de),  
[www.contraermusik.de](http://www.contraermusik.de)

\*

**Süverkrüps Liederjahre 1963 - 1985ff.** siehe Seite 25f.



---

**Zupfgeigenhansel: Liebeslieder.** CD  
Pläne 88866. ca.16.80 Euro.

Volkslieder, eigene Lieder, Bearbeitungen  
von Erich Schmeckenbecher und Wenzel/  
Mensching. Die LP von 1984 war nur kurz  
auf dem Markt.

Näheres siehe [www.polkart.de](http://www.polkart.de),  
wo die CD auch bestellt werden kann.

Soeben eingetroffen:

**Kai Degenhardt: briefe aus der  
ebene,** CD plattenbau 03004.

Hohe Weide 41, 20253 Hamburg,  
Tel: 040-4220417, Fax 040-42935141,  
[plattenbau-records@t-online.de](mailto:plattenbau-records@t-online.de),  
[www.plattenbau.de](http://www.plattenbau.de)



Kai Degenhardt

---

## Zum Mitsingen

Achtung Sonderpreise!

• **Über meiner Heimat Frühling.** 2  
CDs CTH 23812, Sonderpreis 19.95  
Euro. (Besprechung siehe KÖPFCHEN  
4/98, Seite 19).

• **Seh ich Schwäne nordwärts flie-  
gen,** 2 CDs CTH 24912, Sonderpreis  
19.95 Euro. Lieferbar ab Januar 2003.

Eine Dokumentation aus dem THOROFON-  
Archiv. Lieder der Bündischen und Schwarz-  
zeltvölker, der Jungenschaften, Wandervögel  
und Pfadfinder, gesungen von ihren besten  
Gruppen, Horten, Sippen und Chören.

Erhältlich im Fachhandel oder bei:  
THOROFON - BELLA MUSICA,

Eisenbahnstr. 30,  
77815 Bühl/Baden,  
Tel. 07223-9855-0,  
Fax 07223-985566,  
[info@bella-musica.com](mailto:info@bella-musica.com)

---

## Zum Surfen

Wer es satt hat, nur immer das diä-  
tetische KÖPFCHEN (alters-  
bekömmlich cholesterinfrei) zu  
konsumieren, der greife zu

**SÄCKCHEN**, dem „Waldeck-  
Magazin, das Eier hat“.

Man braucht dazu einen internet-  
fähigen PC und die Fähigkeit, einen  
solchen zu bedienen - für die ange-

sprochene Leserschaft wohl kein  
Problem. Zu finden ist das „Maga-  
zin der Jungen Säcke“ für junge  
Säcke unter

[www.burg-waldeck.de](http://www.burg-waldeck.de).

Dort auch Informationen zum futu-  
rologischen Kongress „Sex, Sinn &  
Zukunft“.

Kontakt:

- [saeckchen@burg-waldeck.de](mailto:saeckchen@burg-waldeck.de)
- Gregor Herzog (Schacker),  
Turiner Str. 3, 50668 Köln, 0221-  
125327
- Stephan Thanscheidt,  
Weseler Str. 105,  
48151 Münster, 0251-5304749



## Die Heimkehr des Odysseus

1950 kommt Karl Oelbermann aus Südafrika zurück, wo er bis dahin mit einem Wanderkino durchs Land gefahren ist. Was wird er sagen, wie wird er auf die Aktivitäten der alten Freunde, die schon früher zurückgekehrt sind, reagieren? Die Waldeck ist demokratisch geworden. So etwas hat er früher als „Massenherrschaft“ verurteilt und mit den Nerommen Anfang der Zwanzigerjahre bekämpft.

Doch die Zeiten haben sich gewandelt, und eigentlich brauchen die Freunde kein schlechtes Gewissen zu haben. Die heutigen Waldecker und einstigen Weggefährten präsentieren das Haus wohlbestellt, schuldenfrei und instandgesetzt. Und doch beschleicht sie schlechtes Gewissen, und treibt sie um wie Kinder, wenn der Vater nach Hause kommt und sie haben etwas angestellt. Als er ging, vor fünfzehn Jahren, waren die meisten von ihnen noch Jugendliche und hatten seinem Bruder, dem Übevater Robert, im Ritterbund Treue und bedingungslose Gefolgschaft geschworen.

Aber jetzt sind sie erwachsene Männer in neuen Zeiten. Juristen, Ingenieure, Ärzte, Architekten, Handwerker oder Kaufleute mit Frau und Kindern, von denen einige sogar teilnehmen am Waldeckgeschehen. Für diese Generation sind Männerbündelei und Führertreue passé. Und nach dem Gewesenen auch nicht mehr zeitgemäß. Kein gestandener Mann will sich noch zum Ritter schlagen lassen. Doch wie denkt Karl Oelb darüber?

Am 28. April 1950 fährt der Jeep von Karl Oelbermann und seinem Freund Georg Cyrus den Hohlweg herunter zur Waldeck. Umarmungen

und viele Erzählungen. Der Vorsitzende Pistus Poggemann lädt die ABW für Pfingsten zu einem Willkommenswochenende ein.

Nach einer Gedenkfeier für Robert an dessen Grab auf dem Friedhof in Dorweiler spielen Karls Freunde zur Begrüßung ein Theaterstück: „Die

„Einst waren wir der Erde Salz  
und glichen Göttern schon.  
Romantik singen wir mit Schmalz,  
einst waren wir der Erde Salz -  
nun sind  
wir Tradition“

Heimkehr des Odysseus - Eine allegorische Tragödie mit Happy End“. Regisseur Albert Ritgen („Alberto“) erklärt auf dem Titelblatt: „Als uns die Nachricht erreichte, dass Karl Oelbermann aus Afrika zurück zur Waldeck käme, schlug uns das Herz in die Hosen. Obgleich wir keinen Grund hatten, denn wir hatten aus dem verwahrlosten Säulenhause eine anständige Bleibe geschaffen - war uns doch so, wie wenn Odysseus in sein von Fremden geschändetes Haus käme (...). Das Opus entstand in meinem Keller mit einigen Krefeldern und Gladbachern in weinfroher Runde. Die Aufführung bei strahlendem Sonnenschein vor dem Säulenhause war dann eine Gaudi.“

So mancher alte Weggefährte von Karl spielte sich selbst: Der „moderne Troubadour“ Günther Schmitz, der Schriftführer Karl Nießen („Driet“), Hänschen Peters, Navajo, Dr. Wolfgang Dhonau, „ein Naturarzt“, Dr. Pistus Poggemann „ein normaler Arzt“, „der alte Globetrotter Nauke“ und Karl Mohri, „ein zu neuer Jugend erwachter, lyrisch infizierter Romancier,

wackerer Zecher, Sänger und Burgvogt“. Außerdem treten als spezielle Gäste in Erscheinung „der Geist Robert Oelbs“, „der alte Buschhüter“, Präsident Hannes Böhmer, Fred Euler, „der Fressvater“, und Hilde Göring, „die Fressmutter“. Und last not least spielt German Moskopp nichts Geringeres als die „Teutsche Jugendbewegung - eine allegorische Figur mit blonden Flechten, rehblauen Augen, kernteutschem Herzen und voller Weltsehnsucht“ - so stellt sie jedenfalls Alberto ganz vorne im Personen-Verzeichnis vor.

Das Stück handelt vom Alltag auf der Burg, vom Trinken, vom Singen und vom Kühemelken. Natürlich ist auch jene Figur Teil des Geschehens, der das Stück gewidmet ist: Karl Oelb, „ein, soweit noch Haare vorhanden, ergrauter, aber stattlicher, etwas beleibter, sonnengebräunter Nerommenfürst“. Dazu eine kleine Textprobe: „Schon vierzehn Jahr im heißen Sand, wie ist mir doch der Arsch verbrannt!“ - Womit bewiesen ist, dass Alberto auch geschichtliche Ereignisse wie Karls Exil in Afrika gebührend berücksichtigt.

Die Spieler stimmen im Verlauf der Vorstellung immer wieder Lieder an, die auf Waldecker Humus gediehen sind:

- „Lustig, lustig, Ihr lieben Brüder“ mit dem zeitnahen Refrain „...denn unser Orden, der ist verdorben, die letzten Saufbrüder sind gestorben, es lebet keiner mehr als ich und Du - es lebet keiner mehr als ich und Du!“ oder
- „Ich gehe meinen Schlendrian“ oder
- „Im Schieferstollen zu Waldeck“, eine ironische Abhandlung aus den Zwanzigerjahren auf Karls Nei-



## 1950 auf der Waldeck

**Waldeck-Ballade**

Einst waren sie der Er-de Salz, nun sind sie feist und rund. Sind bürgerlich bis an den Hals, - einst waren sie der Er-de Salz- und pflegen ihren Spund, und pflegen ihren Spund.

A. Ritgen  
ca. 1899

Aus Rudi Rogolls Liederheft II

gung zur Romantisierung und Heroisierung auch der banalsten Alltagsdinge („... jeder Pisspott ein Abenteuer...“). Weil es Karl auf die Schippe nimmt, zählte es nie zu dessen Lieblingsliedern,

- „Nach Süden nun sich lenken“, ein Beispiel der Waldecker Volkslied-Tradition,
- „Kameraden, wann sehen wir uns wieder“ von Georg Zierenberg als Andenken an die Vernichtungen in jüngster Zeit und zuletzt
- eine „Waldeck-Ballade“ nach der Melodie von Oster (Herman Garbe) in Anlehnung an den Urtext von Erich Kästner: „Sie sitzen in den Grandhotels“. In seiner eigenen Textvariante parodiert Albert Ritgen hier selbstironisch die Waldeck im status quo, um Karl Oelbermann einen Einblick in den Stand der Dinge zu geben. „Einst waren sie der Erde Salz, nun sind sie feist und rund. Sind bürgerlich bis an den Hals, einst waren sie

der Erde Salz und pflegen ihren Spund“.

Hier spielen die Erfinder auf den eigenen hehren Anspruch aus Vorkriegszeiten an und das, was daraus geworden ist: nämlich, dass sie, die alten Nerother, jetzt auf die Waldeck kommen, um in freundschaftlicher Gemeinschaft den Boden für Neues, Spannendes zu bereiten. „Einst waren wir der Erde Salz und glichen Göttern schon. Romantik singen wir mit Schmalz, einst waren wir der Erde Salz - nun sind wir Tradition“.

Karl gefällt es. Erst einmal. Er wird geehrt und wird in der Mitgliederversammlung am 15. Oktober 1950 zum Vorsitzenden der ABW für zehn Jahre gewählt<sup>10</sup> und zum „Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit“ erklärt. Er dankt in einem Rundschreiben den Mitgliedern seiner ABW dafür, dass sie „das Gelände und die Burg vor dem endgültigen Zusammenbruch“ bewahrt haben. „Eure Treue zu Robert war echt!“ In einer bei den Behörden niedergelegten und vom Amtsgericht

beglaubigten Urkunde vom 19. November 1950 bezeugt Karl Oelbermann darüber hinaus, dass das Vermögen der Waldeck alleiniges und uneingeschränktes Eigentum der ABW war, ist und zukünftig bleiben soll.

Die Waldecker wollen die Tierhaltung aus dem Säulenhäus in einen neu zu bauenden Stall verlegen und dafür im Keller eine Schreinerwerkstatt einrichten, in der ein fest angestellter Schreiner arbeiten soll. In Zusammenarbeit mit einer „Fachbauhütte“ soll dieser alle Türen und Fenster neu anfertigen, das Sälchen mit Tischen und Bänken versorgen und die Gästezimmer einrichten. Stühle sind schon vorhanden. Und die haben Paten. Deren Namen und das damit verbundene Sitzprivileg sind auf der jeweiligen Rückenlehne angeschrieben. Auch Karl Oelb hat einen eigenen Stuhl. Auf dem hält es ihn aber nicht lange.

Ende März 1951 rollt Karl Oelbs Vorkriegs-Camion wieder über die saarländische Grenze Richtung Afrika. Drinnen sitzen die Expeditionsteilnehmer Herbert Kaufmann, Filmoperateur „Carlchen“ Henrich, und - an der Gitarre zupfend - Karl Oelbermann. Im Gepäck haben sie eine fabrikneue Arriflex-Kamera mit einem Satz Schneider-Linsen und jede Menge Rohfilm-Material. Eigentlich will die Expedition spätestens nach einem Jahr mit einem Film wieder zurückkehren. Doch sie werden wesentlich länger auf sich warten lassen.

*Hotte Schneider*

<sup>10</sup> Gleichzeitig wird Erich Floeren zum Vorstand des Verwaltungsrates gewählt. Siehe Rundschreiben vom 1.11.50 und gedruckte Satzung von 1950. Kann das jemand erklären?



# Werkausgabe von Eberhard Koebel-tusk

Die ersten Bände sind erschienen

Im Oktober 2002 sind bei Achims Verlag Edermünde vier der auf fünfzehn Bände berechneten Gesamtausgabe der publizistischen Werke von Eberhard Koebel-tusk (1907-1955) erschienen, und zwar Band 2, 4, 5, und 6. Damit wird erstmals der Versuch gemacht, die publizistische Tätigkeit dieses Jugendführers, der so unterschiedliche Menschen wie Hans Scholl, Klaus Kinski, Walter Reuter, Max Oppenheimer, Richard Scheringer, Theo Pinkus, Gerhard Szczesny und Gustav Just in ihrer Jugend beeinflusste, ohne Beachtung politischer oder anderer Rücksichten darzustellen. Das ist erwähnenswert, da sein Werk bislang nur in selektiver und - je nach Interessenlage - bearbeiteter Form veröffentlicht wurde.

Im kommenden Jahr ist die Herausgabe weiterer sechs Bände geplant, so dass ein relativ vollständiger Überblick über tusks schriftstellerische Tätigkeit in den zwanziger und dreißiger Jahren möglich wird. Die restlichen Bände, die die politischen und sozialistischen Arbeiten der Emigrations- und DDR-Zeit enthalten, sollen in den kommenden Jahren folgen, wobei der Abschluss der Edition mit einem Register-Band im Jahr 2006 geplant ist. Mitarbeiter des Verlegers und Herausgebers Achim Freudenstein sind u. a. Arno Klönne, Jürgen Reulecke, Fritz Schmid und Eckard Holler.

Die vorliegenden Bände sind nach Sachbereichen aufgeteilt. Der Band „Lapplandfahrten und Berichte“ aus den Jahren 1928 bis 1936 zeigt Koebel-tusk als Fahrtenführer und Lappland-Ethnologen. Zwei Bände

mit Jugendbüchern aus den Jahren 1931 bis 1949 stellen ihn als Jugendschriftsteller und Ornithologen vor. Der vierte Band (Band 6) enthält die Zeitschriftenaufsätze aus den von ihm selbst herausgegebenen Zeitschriften „Tyrker“ (1930-1933) und „Pläne“ (1932-1933).

Die Werkausgabe ist aus dem Nachlass neu erarbeitet, teilweise mit Vor- bzw. Nachworten versehen und hat gegenüber der von Werner Helwig veranstalteten Ausgabe der „Gesammelten Schriften und Dichtungen“ aus dem Jahr 1962 (Neuaufgabe 1996) nicht nur den Vorzug der Authentizität, sondern bietet auch viele neue, bislang unbekannte Aufsätze und belletristische Texte, u. a. die zeitgeschichtlich interessanten Beiträge Koebels zur politischen Entwicklung 1932/33 aus der „Pläne“-Zeitschrift oder den Vogelroman „Kirick der Turmfalk“, der Anfang der fünfziger Jahre in der DDR entstand.

Eberhard Koebel-tusk, der wie kein anderer deutscher Jugendführer in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen seiner Zeit verstrickt war, hatte Einfluss nicht nur auf die Jugendbünde seiner Zeit und den Jugendwiderstand gegen das Hitler-Regime, sondern beeinflusste mit seinem Jugendbund dj.1.11, der nach 1945 gegen seinen Willen in Westdeutschland neu gegründet wurde, noch die Jugendbünde der Nachkriegszeit in einem erstaunlichen Maße bis in die sechziger Jahre und darüber hinaus. Die im Entstehen begriffene Werkausgabe gibt die Möglichkeit, die von ihm gegebenen Anregungen für das politische Engagement und den ästheti-

schen Widerstand der Jugend unvoreingenommener zu beurteilen, als das bisher möglich war.

Die Werkausgabe erscheint für Subskribenten in einer E-falın-Ausgabe, für Einzelbesteller als kartonierte Studienausgabe. Ein Einzelband kostet 35 Euro. Die Lieferung ist aus Kostengründen nicht über den Buchhandel, sondern nur über den Verlag möglich.

*Eckard Holler*

Adresse:

Achims Verlag,  
Im Ährenfeld 34,  
34295 Edermünde,  
T. 05665/ 6207.



# HINTER KÖPFCHEN



## Hoch-Zeiten

Termin: siehe Einladung	a.o Mitgliederversammlung ABW (siehe Seite 20 und 22)
Karfreitag - Ostermontag 18. - 21. April 2003	„Wie kriegsbereit ist die Bundeswehr?“* Osterseminar im Schwabenhaus (mit Kinderbetreuung)
Pfingstsamstag - Pfingstmontag, 7. - 9. Juni 2003	Pfingsttreffen zum Thema „Theodor Kramer“ mit Konzert, Pfingstgespräch und Jugendlager* (siehe Beiblatt)
Fr, 11. - So, 13. Juli 2003	Kultursommer-Fest (siehe Seite 19)
Mo, 25. - So, 31. Aug. 2003	Kinder-Sommerlager ABW/BDP (siehe auch Seite 18)
Fr, 12. - So, 14. Sept. 2003	Zukunftswerkstatt Waldeck (siehe Seite 22) Seminar (mit Kinderbetreuung)
Fr, 19. - So, 21. Sept. 2003	4. Peter-Rohland-Singewettstreit. (siehe Seite 8)
So, 16. November 2003	Jahres-Mitgliederversammlung ABW (siehe Seite 22)

\*In Zusammenarbeit mit der Heinrich Böll Stiftung.

Die Sitzungen des Verwaltungsrates:

(Normalerweise von 15.00 bis 18.00 Uhr auf Burg Waldeck. Für ABW-Mitglieder außer bei Personalfragen öffentlich)

15. Februar 2003, 12. April 2003, 7. Juni 2003, 12. Juli 2003, 6. September 2003, 26. Oktober 2003



ARBEITSGEMEINSCHAFT

**BURG WALDECK** EV.

56290 Dorweiler  
Telefon (06762) 7997

Telefax (06762) 6201  
burgvogt@burg-waldeck.de  
www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Hunsrück  
Zweigstelle Kastellaun

Konto 012/113643  
BLZ 56051790

Als gemeinnützig anerkannt.  
Mitglied des deutschen  
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Als Postvertriebsstück zugelassen unter Nr. N 10 883 F